

Achtzehntes Kapitel.

Raubzüge bis zur Schlacht von Badr. (623 u. 624.)

»Meinen Mitbürgern ist es wohl bekannt«, sagte Sa'd b. Raby' zu seinem Gast 'Abd al-Rahmân b. 'Awf, »dafs ich einer der reichsten Männer meines Stammes bin. Um nicht engherzig zu erscheinen, will ich, da uns seit dem Verbrüderungsfeste ein heiliges Band umschlingt, mein Vermögen in zwei Hälften theilen; du nimmst die eine Hälfte und ich behalte die andere. Ferner habe ich zwei Frauen, sieh sie dir an und sage mir, welche dir am besten gefällt. Ich will mich von ihr scheiden, auf dafs du sie heirathest«¹⁾.

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Flüchtlinge in Madyna mit der uneigennützigsten Gastfreundschaft aufgenommen wurden. Allein die Zahl der heimathlosen Familien war grofs und auf die Dauer konnten sie von ihren Glaubensbrüdern nicht ernährt werden. Einige von den Emigranten waren thätig und unternehmend und es gelang ihnen, ihren Lebensunterhalt zu erwerben. So hat namentlich dieser 'Abd al-Rahmân die zweite Frau seines Gastfreundes wirklich geehlicht, aber er hat sie durch seine eigene Arbeit ernährt (vergl. Bd. I. S. 428); ja er hat nicht eher Hochzeit gemacht, als bis er ihr fünf Drachmen Silber²⁾ als Brautgeschenk geben konnte. Auch einige andere

¹⁾ Bochâry S. 533.

²⁾ Nach Ibn Sa'd, fol. 202, das Gewicht eines Dattelkornes Gold. Die fünf Drachmen sind wahrscheinlich eine Reduktion dieser Quantität Gold.

Moslime trieben Handelsgeschäfte¹⁾; den meisten aber fehlte das Talent, sich in die Verhältnisse zu finden, und es gab daher eine Anzahl von Flüchtlingen, welche in der drückendsten Armuth lebte.

Dreissig, nach Anderen siebenzig Männer²⁾ waren obdachlos und fast nackt. Keiner besafs einen Mantel, manche hatten Fetzen, aus Baumwollenzug und Leder zusammengeflocht, um die Mitte gebunden, andere hatten Hemden an, welche in einem solchen Zustande waren, dafs sie dieselben mit der Hand zusammenhalten mußten, um die Schaam zu bedecken. Abends rief sie der Prophet, wenn sie sonst nirgends zu essen fanden, in den offenen Raum zwischen der Hütte der 'Ayischa und der der Omm Salama und stellte ihnen einen grofsen Napf geröstete Gerste vor. Sie schliefsen unter dem Dache, welches einen Theil der Moschee bedeckte, und weil ein solcher Platz Çoffa genannt wird, sind sie unter dem Namen: »die Leute der Çoffa« bekannt³⁾.

¹⁾ In der Içâba, unter Sowaybiç, wird einer Handelsreise erwähnt, welche Abû Bakr, Sowaybiç und No'aymân gemeinschaftlich nach Boçra unternahmen.

²⁾ Die erste Angabe ist von Ibn Sa'd, die zweite von Bochâry; die Exegeten zu Kor. 2, 274 sagen gar vierhundert. Begreiflicher Weise änderte sich die Zahl, denn als die moslimischen Waffen siegreich wurden, strömten täglich Abenteurer nach Madyna. Viele von diesen waren, wie im Korân gesagt wird, nicht im Stande, im Lande umherzuziehen, d. h. in's Feld zu rücken, und mußten von Almosen leben; denn der Islâm war ihr einziges Gewerbe. Mohammad forderte die Kampffähigen auf, sie zu unterstützen und führte eventuell, wie wir sehen werden, die sehr ergiebige Armensteuer ein. Der Chalyfe 'Omar endlich verabfolgte allen Gläubigen reichliche Pensionen, so dafs sie zu grofsen Herren wurden. Einige von ihnen, wie Abû Horayra, verwendeten ihre Zeit auf das Studium des Korân und pflanzten nach dem Tode des Meisters viele Traditionen fort. Sie wurden zu Kirchenvätern.

³⁾ Çoffa wird jetzt noch zu Maskaç eine von drei Seiten geschlossene und von der vierten offene Terasse mit einem Dache genannt. Auch bei Ibn Bannâ hat das Wort diese Bedeutung. In

Mohammad forderte die Gläubigen in mehreren Koranversen auf, ihre nothleidenden Brüder zu unterstützen. Almosen, sagt er Kor. 2, 263-275, ist wie ein Saamenkorn, welches sieben Aehren hervorbringt und wovon jede Aehre hundert Körner enthält: so auch wird der Ersatz, den ihr von Gott in dieser und jener Welt erhaltet, hundertfach sein. Die Furcht, das ihr durch Freigiebigkeit verarmt, ist eine Eingebung des Teufels u. s. w. Den Nothleidenden ruft er zu:

2, 209. Ihr hoffet doch in das Paradies einzugehen [als Ersatz für eure Leiden]. Ihr habet aber noch nicht so viel erduldet als die vor euch an Noth und Drangsalen gelitten haben (er meint die ersten Christen). Sie zitterten, und es ging so weit, das endlich der Gottgesandte und seine Gläubigen ausriefen: Wann wird der Beistand Gottes eintreten? — Aber ist der Beistand Gottes nicht nahe?

Die einzige Erwerbsquelle, welche allen Moslimen offen stand, war Raub. Sie wählten sie und der Islâm wurde zur Religion der Aggression.

Die Karawanen der makkamischen Kaufleute waren das natürliche Ziel der moslimischen Räuberbanden, und ehe wir weiter gehen, wollen wir es versuchen, uns einen Begriff von ihrem Handelsverkehr zu machen: Da Makka die einzige alte semitische Handelsstadt ist, über welche

Damascus nennt man einen solchen Platz Lywân. Es ist dies ein verdorbenes persisches Wort. Çoffa hat in Damascus eine ganz andere Bedeutung. Dennoch kann man, bin ich versichert worden, einen solchen Platz, wenn das Dach flach ist (gewöhnlich hat der Lywân ein schönes Gewölbe) Çoffa nennen. Nach Sambudy, bei Wüstenfeld, Gesch. von Mad. S. 66, war das Çoffa hinter der Moschee und nach Ibn Gobayr gar in Kôbâ. Ibn Sa'd, fol. 49, und Kôstâlâný, S. 89, berichten, das das Çoffa in der Moschee war. Vergl. auch Ibn Ishâk S. 469. Für Mohammad war die Moschee nicht das Haus Gottes, sondern der Sammelplatz der Gläubigen, in welchem diese auch eine Zufluchtstätte fanden. Auch die Abtrünnigen, welche der Concurrrenz-Moschee in Kôbâ errichteten, sagten, das es einer der Zwecke ihres Baues sei, den Armen ein Obdach zu bieten (vergl. oben S. 34). Ibn Gobayr wurde wahrscheinlich durch diese Nachricht verleitet, das Çoffa nach Kôbâ zu versetzen.

wir einige Nachrichten besitzen, können Forschungen darüber als Anhaltspunkte benutzt werden für die Geschichte des alten westasiatischen Handels.

Im Alterthume gab es in Arabien eine Anzahl blühender Handelsstädte. Die Namen des durch seine prachtvollen Ruinen bekannten Palmyra und des in der Salomolgende erwähnten Scheba zaubern in unserer Phantasie ergötzliche Bilder von Luxus und Herrlichkeiten herauf. Agatharchides, der älteste Berichterstatter über Arabia Felix hält es für das reichste Land der Erde, und für Horaz (Od. I, 27, 1. II, 12, 24. III, 24, 2. Epist. I, 6, 6. I, 7, 36) sind die Schätze der Araber sprichwörtlich. Die Römer sandten endlich eine Expedition dahin, und wenn Aelius Gallus auch enttäuscht zurückkam, so geht aus seinem Berichte doch hervor, das die arabischen Handelskarawanen so groß wie Armeen waren. Eine Quelle des Reichthums war der Sklavenhandel. Was Manchester oder Sheffield für England sind, war die afrikanische Küste für Arabien. Die rauhen Söhne Ismael's importirten schwarze Sklaven nach dem Norden und weiße nach dem Süden, und da der weise Salomon nicht nur Natur- und Kunstprodukte, sondern auch edle Metalle von Ophir holte, so möchte ich doch auch wissen, was er an Zahlung-Statt reichte?

Die Einführung des Christenthumes in den Ländern rings um Arabien hat den Sklavenhandel und somit die Industrie der Araber sehr beschränkt. Sie suchten ein anderes Feld der Thätigkeit und dienten unter persischer und byzantinischer Fahne als Miethsoldaten. Es kam dadurch viel Geld in die Halbinsel, und wenn sie auch nicht gesittet genug waren, sich die Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, so herrschte doch barbarischer Luxus unter den Reichen. Sie waren in Sammet und Seide gekleidet.

Makka lag zwar außerhalb des Rayons der Condotieri, dennoch erstreckten sich dahin die Wirkungen ihrer Wohlhabenheit, und wie gering auch die Ueberbleibsel des

alten Handels auf jener Strasse von Süden nach Norden sein mochten, so theilte es doch mit Tayif das Monopol desselben. Es lebte ausschliesslich vom Verkehr und machte grössere Geschäfte, als man gewöhnlich glaubt. Weil die Einwohner sich ausschliesslich mit Handel beschäftigten, nannte man sie Koraysch, die Zusammenscharrer. Für unseren Zweck ist es unerlässlich, den Werth seines Handels zu ermitteln; denn die korayschitischen Handelskarawanen waren anfangs das Hauptaugenmerk der moslimischen Räuberbanden, die Makkaner waren die einzigen, welche es zwei Mal versuchten, die Stadt des Propheten zu erobern, und durch den Fall von Makka wurde die Macht des Moḥammad unangreifbar, wenn nicht unwiderstehlich.

Makka verdankte seine Prosperität hauptsächlich seiner Lage in der Mitte zwischen den nördlichen und südlichen Stapelplätzen, zum Theil aber auch der Anerkennung der Heiligthümer seitens der benachbarten halb-wilden Stämme: dem Pilgerfeste, den damit verbundenen Jahrmärkten, der Unverletzlichkeit des Monats Raḡab und der Monate, in welchen die Pilger nach Makka wallfahrten. Moḥammad hat es daher nie gewagt, diese Institutionen des Heidenthums anzugreifen und machte seine Mithbürger schon früh auf die Wohlthaten Gottes, welcher ihre Heiligthümer gegen auswärtige Feinde schützte (Kor. 105, 1-5; vergl. Bd. I. S. 461) und ihrem Handel Gedeihen schenkte, aufmerksam. Wir lesen im Korān:

106, 1. Wegen der korayschitischen Harmonie ¹⁾,

¹⁾ Im Arabischen Ilāf von Alaf. Der Grundbegriff der Wurzel scheint zu sein: harmonisches Zusammenfügen von gleichartigen Dingen; daher Talyf Composition (z. B. eines Buches) und Alf Tausend. Tausend ist bei den Arabern und vielen andern Völkern die grösste Zahl, welche durch ein einziges Wort ausgedrückt wird, und es scheint, sie erblickten darin die grösste erdenkliche Summe von gleichartigen Gegenständen. Ulfa heisst dann Freundschaft, Ilfa Maitresse, Herrin des Herzens, an die man sich gewöhnt hat. Ilāf ist die vierte Form und bedeutet ein Thier zähmen. Nimmt man Ilāf

2. der Harmonie nämlich zum Behufe der Handelsreisen im Winter und im Sommer,

3. sollen sie den Herrn dieses Tempels anbeten, welcher sie nährt und vor Hunger schützt,

4. und gegen Gefahr [von Seiten der Nomaden] sicher stellt.

Die orientalischen Kaufleute stehen an Zuverlässigkeit den englischen gleich und übertreffen die des Kontinents. In Makka jedoch scheint nicht volle Sicherheit in Handelsgeschäften geherrscht haben. Es kam vor, dass fremde Krämer Waaren dahin brachten, dieselben verkauften und wenn sie die Bezahlung verlangten, mit Hohn fortgeschickt wurden. Da es keine Gerichte gab, mussten sie sich's, wenn sie nicht mächtige Geschäftsfreunde in Makka hatten, gefallen lassen. Diese Uebelstände veranlassten einige ritterliche Männer, kurze Zeit ehe Moḥammad als Prophet austrat, einen Tugendbund zum Schutze der Fremden zu schliessen, zu dessen Mitgliedern auch Moḥammad gehört haben soll.

Um die Mitte November fangen in Syrien die periodischen Regen an und dauern bis Februar. Während dieser Jahreszeit unternahmen die Korayschiten ihre Handelszüge gegen Süden: Yaman und Abessynien. Wenn die Regen vorüber waren, sandten sie ihre Karawanen nach Syrien (Ibn Kalby bei Ibn Sa'd fol. 13 und die Exegeten zu 106, 1). Im November oder December kamen sie in Ghazza an. Einige der reichsten Kaufleute blieben daselbst

in seiner allgemeinen Bedeutung, so will Moḥammad sagen: Die Korayschiten geniessen die zwischen ihnen und den benachbarten Stämmen von Gott durch die Heiligthümer hergestellte Harmonie und sind dadurch in den Stand gesetzt, ihren Unterhalt zu erwerben. Da aber der Ausdruck für einen so bestimmten Begriff zu allgemein wäre, so habe ich in der Z. d. d. morgenl. Ges. die Vermuthung aufgestellt, dass unter Ilāf die Bildung einer den edomitischen Städten ähnlichen Handelsrepublik bedeute, welche im Stande ist, mit den benachbarten Bedouinen Verträge abzuschliessen und sie „zahn“ zu machen.

bis die Regenzeit vorüber war, um ihre Einkäufe zu machen und kehrten erst im Frühlinge, während der heiligen Monate, in die Heimath zurück. Ghazza, oder wie wir den Namen gewöhnlich schreiben, Gaza, ist die südlichste Hafenstadt in Syrien. P. Mela nennt sie *urbs ingens* und Plutarch die größte Stadt in Syrien. Im eilften Jahrhundert noch war sie nach dem Zeugnisse des Mokaddasy der Stapelplatz des griechischen, italienischen, egyptischen und arabischen Handels.

Von Ghazza wurden Tuchwaaren, darunter Seidenzeuge und Luxusartikel nach dem Süden geführt. Manchmal holten sie auch Korn aus Syrien (Boçrà). Nach dem Norden führten sie Rosinen und edle Metalle, und zwar nicht nur Gold, welches in Arabien verhältnißmäßig billig war, sondern auch Silber¹⁾. Der Sklavenhandel scheint seit der Einführung des Christenthums nicht sehr lebhaft gewesen zu sein. Der wichtigste Exportartikel war jedoch Leder (Ibn Ishâk S. 716). Von Tayif bis Aden waren in jeder Stadt zahlreiche Gerbereien und die Makkaner scheinen die Spedition des Leders nach dem Norden besorgt zu haben. Wir haben keine gleichzeitigen Nachrichten über den Lederhandel, wir finden aber wichtige Aufschlüsse bei einem Schriftsteller, welcher im Jahre 630 schrieb. Wir dürfen annehmen, daß vor dessen Zeit die Lederfabrikation in einem viel größeren Maasstabe betrieben wurde, denn er sagt, daß in manchen Städten von Süd-arabien Mühlensteine zum Zermahlen der Lohe gefunden werden, welche nur von Riesen behauen und gebraucht worden sein können.

Man gerbte vorzüglich die Häute von Kameelen, dann auch von Rindern und Ghazellen. Des Schaffleders wird nicht erwähnt: Wohl aber wurden in Chorâsân (östl. Per-

¹⁾ So behauptet der in solchen Dingen sehr unzuverlässige Ibn Ishâk, nach Ibn Sa'd, fol. 116 v., hingegen wurde Silber aus Syrien nach Arabien importirt.

sien), Mosül und Babylonien bis A. II. 610 Maulthierhäute von Geschäftsreisenden eingekauft und nach Makka importirt, um dort gegerbt zu werden. Man unterschied dreierlei Fehler im Leder: Messerspuren am Hals, schlechten Haarwuchs (*schârâny*) und Runzeln (*moçalla'*) im Chagrin, ferner war das trockene Leder, welchem es an Oel fehlte, wie auch das leichte und schwarze von niederem Werth. Am meisten schätzte man schweres, reines Leder, mit verschlungenen Fasern auf der Oberfläche.

Im Großhandel sprach man von einem »Kauf« (Bay'a) von Leder. Ein Kauf bestand aus 100 Mann (etwa anderthalb Centner) und zwei und ein halber Kauf bildete eine Kameelladung. In Chawârezm, wo es am besten bezahlt wurde, galt ein Kauf arabischen Leders erster Qualität 70 Dynâre, ein Çâ vier zangische Dâniçe und ein paar hohe weite Stiefel zehn Dynâre. Der Dynâr war bedeutend geringer als der, welchen wir weiter unten beschreiben werden. Dennoch sind dies enorme Preise. In Arabien, wie auch in Abessynien und zu Kaschak (?) in Indien wurden die gegerbten Häute (*Ṭakât*) per Stück verkauft. In Rayy, Babylonien und Syrien fanden in jenen Zeiten die geringeren Qualitäten am meisten Absatz, denn die Bewohner dieser Landschaften benutzten sie blos zu Ueberschuhen, unter denen sie weiche gelbe Stiefelchen trugen. Nach Chawârezm, Chorâsân und dem byzantinischen Reiche wurde aber nur die erste Qualität, welche die Perser *Adym-i-chosch* nannten und besonders in Tayif fabricirt wurde, exportirt; denn diese Nationen pflegten zu sagen: der Kopf ist dein Freund und die Füße sind deine Feinde; deswegen hielten sie viel auf gute Fußbekleidung.

Als Maasstab der Ausdehnung des Handels von Makka und der Schwesterstadt Tayif dient uns die Nachricht, daß während der Saison 623 Moḥammad auf nicht weniger als sechs makkalische Karawanen Jagd machte. Es mögen außerdem noch andere in der Nähe von Madyna vorüber-

gezogen sein. Einige bestanden aus mehr als zwei Tausend Kameelen. Ueber eine derselben, aus Tausend Kameelen bestehend, welche im Februar 624 Ghazza verließ, haben wir nähere Nachricht: Den Machzûmiten gehörten 200 Kameele und der Werth der Fracht belief sich auf 4 bis 5000 Mithkâl (d. h. Dynâr) Goldes, Hârith b. 'Âmir b. Nawfal besafs für 1000 und Ommayya b. Chalaf für 2000 Mithkâl Waaren, und der Antheil der Banû 'Abd Manâf war 10000 Mithkâl. Der Werth der ganzen Karawâne wird auf 50000 Mithkâl geschätzt. Die Last eines jeden Kameeles, etwa zwei Zentner, wäre demgemäfs durchschnittlich 50 Dynâre im Werth gewesen. Dem Gesagten zufolge müssen wir annehmen, dafs die Makkaner jährlich über 12000 Zentner Waaren nach Syrien schickten und ebenso viele von dort bezogen. Wir dürfen aber den Werth nur zu 10 Mithkâl per Zentner veranschlagen, denn sie handelten auch mit Korn. Der Export und Import in jener Richtung belief sich etwa auf eine Viertel Million Mithkâl. Wenn der Handel nach Süden ebenso bedeutend war, so setzten sie jährlich für eine halbe Million Waaren um. Der Profit war wohl selten unter 50 Procent und sie erzielten somit ein Benefice von wenigstens 250000 Mithkâl.

Kommissionshandel war unter den Arabern unbekannt. Sie kauften die Waaren auf eigenes Risiko und gaben dafür entweder Gold oder andere Waaren. Selbst bei reichen Karawanen waren nur wenige Handelsherren — manchmal nur einer, welcher die Geschäfte für alle Beteiligten besorgte. Grofse Häuser nahmen Bestellungen für andere und kauften dann die Waaren auf Risiko ihrer Constituenten. Sie thaten dies ebenso sehr aus Gefälligkeit als aus Eigennutz. Um sich populär zu machen, nahmen Leute, welche Tausende im Geschäfte hatten, ganz kleine Summen — selbst einen halben Dynâr — von ihren Handelsklienten an und es gab daher Karawanen, in denen jeder Mann und jede Frau von Makka (auch verheirathete Frauen verwalteten ihr Vermögen selbst) mehr oder weniger

betheiligt waren. Sobald die Waaren in Makka ankamen, wurden sie im Rathhause abgeladen; jedes Handelshaus nahm die seinigen und verkaufte sie. Wir haben keine Nachricht, wer die Käufer waren. Allem Anscheine nach war dieses blos ein Handel pro forma und die Waaren wurden vom Handelsstand in Makka — von den Verkäufern — angekauft, um sie dann weiter zu spediren und an ihre Kunden zu veräußern. Die Handelshäuser theilten somit den Ankauf und Verkauf in zwei Transaktionen, um mit ihren Klienten die Rechnung abzuschließen. Diese erhielten die Hälfte des Bruttogewinnes (die andere Hälfte erhielt der Spekulant für Mühe und Auslagen) und hatten dann die Wahl, sich bei der zweiten Operation zu betheiligen oder nicht. Am liebsten vertrauten die Makkaner ihr Geld grofsen Kaufleuten aus ihrer eigenen Familie. So liefs die erste Frau des Moḥammad ihre Geschäfte durch ihren Vetter, den reichen Ḥakym b. Ḥizâm, besorgen. Sie schickte aber einen Agenten mit, welchem die Mühe des Transportes oblag. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs, wenn ein Mann Glück hatte und solid war, ihm auch von fremden Familien Geld anvertraut wurde. Thätige Kaufleute nahmen auch Geld auf Monatszinsen (von wenigstens 1 Proc. per mensem) auf. Dies geschah aber häufiger, um sich aus momentaner Verlegenheit zu helfen als damit zu spekuliren. Die Orientalen haben übrigens so grofse Gierde Geld zu borgen, dafs sie, selbst wenn sie es nutzlos liegen lassen müssen, ein Angebot selten ausschlagen.

Wenn auch die Raub- und Eroberungszüge der Moslime eventuell ungeheure Proportionen annahmen, so waren sie doch nichts Neues in Arabien, wo nach der öffentlichen Meinung Raub völkerrechtlich berechtigt ist. Es sei mir erlaubt, darüber einige Bemerkungen zu machen. Ueberall vereinigen sich die Menschen zum wechselseitigen Schutz und zum Erwerb. Gesellschaften, deren Haupterwerb im Rauben besteht, haben eine natürliche Tendenz, sich zu Despotien auszubilden. Ein grofser Krieger erbaut

sich, wie die Vorfahren des Hâtim Tayy, ein Schloß, beschützt die Räuber gegen einen Antheil an der Beute und unternimmt mit deren Beistand grössere Züge. So lange die Abgrenzung der Stämme ihre Ausschließlichkeit bewahrt, sind dies nur Raubzüge. Allein wenn ein anderes Princip, z. B. Religion (wie dieses bei Moḥammad der Fall war), die Scheidewand niederreißt und sich unter der Fahne eines Mannes Leute aus verschiedenen Stämmen vereinen, so wird der Räuber zum Soldaten, es bilden sich Armeen und es ist der Weg zu Eroberungen geöffnet. Die Ausdehnung derselben hängt dann von dem Genie des Führers ab.

Es giebt noch einen anderen Weg zu Eroberungen, welchen wir an einem konkreten Falle nachweisen wollen. Ibn Hâyik erzählt, daß (ungefähr anderthalb Jahrhunderte) vor Moḥammad dreißigtausend waffenfähige Kinditen ihre Heimath, Bahrayn, Moschakkar und Ghamr dzû Kinda, am persischen Meerbusen verließen — wahrscheinlich war ihnen die Oberherrlichkeit der Perser zuwider — und gegen Südosten nach Hadhramawt wanderten. Ein Theil zerstreute sich in den nordwestlich davon gelegenen Hochlanden und nomadisirte, ein anderer Theil unterwarf sich die fruchtbaren Thäler und baute, besonders im Wâdiy Kisr und dem oberen Theile von Hadhramawt, Dörfer und Schlösser auf den Hügeln und verdrängte oder unterdrückte die Bauern. Mit den Çadafiten, welche früher die Eigenthümer des Landes waren, lebten sie in Hader, mit den Himyariten, den Beherrschern von Yaman, stifteten sie Freundschaftsbündnisse. Weil Hadhramawt eins der fruchtbarsten Länder der Erde ist und eine uralte, ganz eigenthümliche Kultur besaß, wurden die kinditischen Häuptlinge reich und mächtig, und es gelang ihnen, den Nağd, d. h. Central-Arabien, und selbst das weit entfernte Dumat-alğandal zu unterwerfen. Diese neuen Eroberungen waren weder Kolonien, noch blieben sie lange Besitzungen einer kinditischen Centralregierung, sondern sie gehörten kinditischen

Häuptlingen, welche durch Abkunft und Verschwägerung, gemeinsames Interesse und Bündnisse mit einander vereint waren, etwa wie die drei Dutzend Dynastien in Deutschland.

Wenn ein arabischer Stamm eine Landschaft überfällt, so begnügt er sich, die Einwohner zu plündern und Sklaven mit sich fortzuschleppen. Wenn der Stamm mächtig genug ist, wiederholt er allenfalls alljährlich den Besuch, um Brandschatzung einzutreiben oder, wie man in der jetzigen Bedouinensprache sagt, das Brudergeschenk (Achûwa) in Empfang zu nehmen. Es fehlt aber den Nomaden das Organisationstalent, die Macht und wohl auch der Wille, bleibende Eroberungen zu machen. Die Kinditen hatten in Hadhramawt das Herrschen gelernt, und das Zusammenhalten der Häuptlinge versah sie mit der nöthigen Macht. Wenn sie eine Oase, wie Dumat alğandal, eroberten, baute sich der Führer ein Schloß oder nahm Besitz von einem bereits vorhandenen (denn solche Zustände waren schon früher da gewesen), behielt eine ganz geringe Anzahl seiner Leute bei sich und beherrschte die Einwohner. In ihre innere Angelegenheiten mischte der fremde Häuptling sich wenig und begnügt sich, die Steuern in Empfang zu nehmen. Wollten sie das Joch abschütteln, so eilten ihm seine Stammgenossen zur Hülfe. Auf diese Weise beherrschte der unternehmende Stamm der Kinditen einen großen Theil von Arabien und hielt die Bedouinen im Zaume. Die Macht der Kinditen trug so wenig als das Fürstenthum Liechtenstein den Keim in sich, große Eroberungen im Auslande zu machen und war zur Zeit des Moḥammad schon im Verfall. Wohl aber konnte ein großer Räuberhauptmann, ohne dynastische Banden, zum Helden und Eroberer werden, und im hohen Alterthume mag dieses oft vorgekommen sein ¹⁾. Der großartigste und

¹⁾ Die Abāsiden haben gezeigt, wie ein großer Bandenführer zum Autokraten wird. Die Araber, welche sie auf den Chalysenthron setzten und von deren öffentlichen Meinung sie abhängig

bekannteste Fall dieser Art sind die moslimische Eroberungen.

So lange Moḥammad zu schwach war, seinen Feinden die Spitze zu bieten, predigte er Geduld als die schönste Zierde eines Gläubigen, welcher nach einem besseren Leben strebt. Als ihm aber die Madyner Schutz gewährten, liefs er sich offenbaren¹⁾:

22, 40. Denjenigen, welche kämpfen wollen, weil sie mißhandelt worden sind, ist die Erlaubniß dazu ertheilt;

41. nämlich Denjenigen, welche ohne Schuld und nur weil sie sagten: Unser Herr ist Allah! aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden sind. Wenn es Gott gestattete, daß die Menschen sich einander zurückdrängen, so würden die Klöster, Kirchen, Synagogen und Moscheen, in denen der Name Gottes viel angerufen wird, zerstört werden. Gott wird sicherlich Jenen beistehen, die ihm beistehen; denn er ist stark und erhaben.

Im März 623 kehrten gegen 300 makkanische Kaufleute von Syrien, wo sie überwintert hatten, nach der Heimath zurück, oder, wie die Araber sagen, gingen nach Makka hinunter. Auf ihrem Wege nahen sie sich der Umgebung von Madyna. Ḥamza stellte sich an die Spitze von dreißig Flüchtlingen²⁾ und lauerte jenen bei 'Yç, an einer Bucht

waren, wurden ihnen lästig. Sie erweiterten nun ihre eigene Familie durch den Ankauf von Hunderttausenden von türkischen Sklaven, welche, wenn sie ihnen auch die Freiheit schenkten, ihre Mawâliy, Klienten, und folglich nach herkömmlichen Begriffen Mitglieder ihrer Familie waren. Mit deren Hülfe machten sie in kurzer Zeit der arabischen Unabhängigkeit ein Ende, ruinirten sich aber, wie bekannt ist, selbst; denn diese Prätorianer bemächtigten sich aller Macht im Staate, auch der: den Chalyfen hinzurichten und einen andern einzusetzen.

¹⁾ Moḥ. Ibn 'Âyidz aus Damascus von Moḥ. b. Walyd, von Zohry und Abû 'Orûba. Vergl. die Exegeten.

²⁾ Bei Wâkıdy, S. 7, heifst es Ançârer. Es ist dies ein Versehen eines Râwiy; denn bei Tabary, S. 225, wo Wâkıdy citirt wird, steht ganz richtig „Flüchtlinge“.

des Meeres, westlich von Madyna, auf. Es wäre ihm gelungen, sie zu überraschen; aber 'Yç liegt im Gebiete der Gohayna und die Kaufleute hatten die Vorsicht gebraucht, sich von dem Gohayniten Mağdyy begleiten zu lassen. Ein Angriff auf die Karawane wäre unter diesen Umständen ein Treuebruch gewesen, denn es bestand ein Freundschaftsbündniß zwischen dem Gohaynastamme und den Einwohnern von Madyna. Ḥamza mußte also ohne Beute zurückkehren.

Auf einer zweiten Expedition (April 623) stiefsen die Moslime, 60 an der Zahl, bei Râbigh auf eine 200 Mann starke Karawane, als sich dieselbe schon gelagert hatte. Die Angreifenden wären also entschieden im Nachtheile gewesen. Beide Parteien schossen also einige Pfeile auf einander — eine eitle Demonstration — und die Räuber retteten sich auf ihren Dromedaren.

Im Mai versuchten zwanzig Flüchtlinge noch einmal ihr Glück. Sie marschirten, wie es bei solchen Gelegenheiten immer geschieht, bei Nacht und verbargen sich bei Tage. Dieses Mal aber war die Karawane schon vorüber als sie zu Charâr, eine Ravine bei Goḥfa, wo sie dieselbe überfallen wollten, ankamen.

Erst im August bot sich wieder eine Gelegenheit Beute zu machen. Dieses Mal versuchte Moḥammad selbst sein Glück. Er war von 60 Flüchtlingen begleitet. Die Kaufleute waren aber schon zwei Tage früher bei Abwâ vorübergezogen, als er daselbst ankam. Er benutze die Gelegenheit, mit Machschy, dem Schaych des Dhamrastammes, obschon er noch Heide war, ein Neutralitätsbündniß zu schliessen¹⁾. Die beiden Parteien sollen keine Raub-

¹⁾ Das erste Lager der Dhamriten, welches sich zum Islâm bekehrte (die Zeit der Bekehrung ist nicht bekannt), waren die Banû Ghifâr [b. Molayk b. Dhamra]. Ihre Wohnsitze waren in der südlich von Madyna gelegenen Landschaft Çafrà (Ibn Hischâm S. 434), wo, wie wir aus der Karte ersehen, eine Sokyâ, Tränke, nach ihnen benannt wurde. Sie waren wenig zahlreich und Moḥammad bestellte

züge gegen einander unternehmen und keine soll die Feinde der anderen unterstützen. Dieser Vertrag wurde schriftlich abgefaßt und war eine nicht unbedeutende Errungenschaft, indem dadurch die Korayschiten des Schutzes dieses mit ihnen verwandten Stammes beraubt wurden.

Eine Karawane wird gewöhnlich überrumpelt, wenn sie durch einen Hohlweg in eine die Strafse durchkreuzende Ravine hinuntersteigt. Die Räuber lauern in der Ravine bis zwei oder drei Kameele vorüber sind, dann stürzen sie unter lautem Geschrei auf den Zug. Die Lastthiere, welche wegen der Enge der Strafse einzeln oder zu zweien gehen, kommen in Unordnung und versperren den herbeieilenden Eigenthümern den Weg. Die Räuber, welche sich früher mit der Umgebung bekannt gemacht haben, verschwinden unterdessen, begünstigt von dem Dunkel der Nacht, mit so vieler Beute, als sie fortschleppen können.

Auf diese Weise kann ein Dutzend entschlossener Männer eine große Karawane mit bestem Erfolge angreifen. Es giebt jedoch einfache Mittel, das Gelingen zu vereiteln; gewöhnlich reiten gerade vor Ankunft der Kameele jene Mitglieder des Zuges, welche zu Pferde und gut bewaffnet sind (ich habe diesen Dienst oft mitgemacht), den Hügel hinauf, welcher den Hohlweg einschließt, und über-

daher im Jahre 630 für sie und ihre Nachbarn, die Aslamiten, nur einen Armensteuerkommissarius. Nach ihrem Beitritte zum Islâm stellte ihnen Mohammod folgende Urkunde aus:

„Sie gehören zu den Moslimen und haben dieselben Rechte und Pflichten, wie die Moslime. Der Bote Gottes läßt ihnen für Person und Eigenthum seinen und Gottes Schutz angedeihen. Sie können auf seine Hülfe rechnen, wenn ihnen Unrecht geschieht, und wenn er ihren Beistand anruft, sind sie verpflichtet, ihn zu gewähren. Sie dürfen aber wegen einer Schuld keinen Krieg anfangen. Dieser Vertrag dauert so lange, als das Meer genügt, eine Wollflocke zu benetzen, und er soll nicht ohne Vergehen bei Seite gesetzt werden.

sehen die Ravine ¹⁾, nöthigenfalls gehen sie in dieselbe hinab und schlagen Alarm, wenn sie Räuber entdecken. Diese müssen sich dann zurückziehen.

Obschon die Karawanen bei Nacht reisen, so kommt es doch oft vor, daß sie sich lange vor Tagesanbruch lagern. Auch in diesen Fällen sind sie in Gefahr. Es werden zwar immer Wachen gehalten, und wenn man Räuber in der Nähe vermuthet, so wagen es nur wenige Leute so lange es dunkel ist zu schlafen. Dessenungeachtet gelingt es den Feinden nicht selten, sich an das Lager hin anzuschleichen und Verwirrung hervorzubringen.

Nachdem die Korayschiten zum wiederholten Male gewitzigt worden waren, konnten die Moslime nur von Streifzügen in großem Maasstabe, welche auf offenem Felde den Kampf aufzunehmen im Stande waren, Erfolge erwarten. Im September liefs Mohammod einen Aufruf an die Gläubigen ergelien ²⁾ und es gelang ihm 150 bis 200 Krieger zusammen zu bringen, mit denen er in das Feld rückte, um bei Bowât eine vorüberziehende Karawane von 100 Mann und 2500 Kameelen anzugreifen. Die Korayschiten waren aber schon vorüber, als die Moslime daselbst ankamen ³⁾.

¹⁾ Eine solche Patrouille wird Tâli'a genannt, welches die Hin aufsteigende, die Ueberblickende, bedeutet.

²⁾ Kor. 2, 212. Es ist auch das Kriegen vorgeschrieben. Es ist euch zwar zuwider,

213. allein es wäre möglich, daß euch etwas zuwider ist, was zu eurem Besten gereicht, auch ist möglich, daß ihr etwas liebt, was euch zum Nachtheile gereicht.

³⁾ In der Prophetenbiographie werden diejenigen Feldzüge, die er selbst kommandirte, Ghazâh, Plur. Ghazawât oder Maghâziy, genannt. Das Wort ist noch im Gebrauch und bedeutet Raubzug oder Kriegszug. Die Expeditionen, an denen er nicht Theil nahm, und sonst Jemandem das Kommando übergab, nennt man Saryya, Plur. Sarâyâ; es bedeutet einen Ausfall bei Nacht, während Sâriya einen Angriff bei Tage bezeichnet. Saryya wird auch eine Abtheilung,

Das Mißlingen der moslimischen Waffen ermuthigte den Korz, aus dem mit den Korayschiten nahe verwandten Fihir-Stamme, im September 623 die Herden der Moslime, welche nur eine starke Stunde von Madyna weideten, wegzutreiben. Vergebens setzte ihm Moḥammad mit seinen Getreuen bis Sasawân bei Badr nach; er konnte ihn nicht einholen.

Die im November nach Syrien ziehende Karawane war die letzte der Saison 623. Moḥammad versuchte, ihr bei Dztû-l'oschayra mit derselben Maunnschaft wie das vorige Mal ¹⁾ den Weg zu versperren, aber auch dieses Mal kam er mehrere Tage zu spät. Er schloß bei dieser Gelegenheit ein Bündniß mit den Banû Modliḡ und denjenigen Dhamriten, welche deren Verbündete waren und unter ihnen lebten. Das Dokument, welches die Biographen aufbewahrt haben, scheint durch Verwechslung an diese Stelle gekommen zu sein: es bezieht sich auf das so eben erwähnte Bündniß mit den Banû Dhamra und lautet:

Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an die Banû Dhamra (ein kleiner Kinânastamm: Dhamra b. Bakr b. 'Abd-Manâh b. Kinâna).

Ihre Person und Eigenthum soll vor uns sicher sein

welche vom Heere detachirt wird, genannt, und der Ausdruck wird gebraucht, wenn sie auch nur aus fünf Mann oder noch weniger besteht. Die Absicht eines solchen Detachements ist immer den Feind zu überrumpeln, und weil es seine Bewegungen heimlich macht, haben die Etymologen das Wort mit Sirr, Geheimniß, in Verbindung gebracht. In der Prophetenbiographie könnte man Ghazâh mit Feldzug übersetzen, weil es sich darum handelte, dem Feinde offenen Widerstand zu leisten. Die Sarâyâ des Moḥammad bezweckten Raub und Meuchelmord, manches Mal auch offene Thätlichkeiten, wie die Zerstörung der Götzenbilder. Der Ausdruck wird auf alle vom Propheten nicht selbst kommandirten Unternehmungen angewendet, weil man annahm, daß er stets im Hauptquartier sei.

¹⁾ Nach Balâdzory hatten die Moslime dieses Mal ein Pferd bei sich, und der Prophet wurde von den Banû Modliḡ auf das Freundschaftlichste bewirthet.

und sie sollen gegen ihre Feinde unsern Beistand haben. Sie verpflichten sich dagegen, so lange das Meer eine Wollflocke zu benetzen genügt, nicht gegen die Religion Gottes zu kämpfen und dem Boten Gottes Hülfe zu leisten, wenn er sie um Hülfe anruft. Sie haben das Versprechen Gottes und seines Boten.

In dieser Expedition und wohl auch in der vorhergehenden hatten die Moslime nur 30 Kameele. Wenn sie die Korayschiten eingeholt hätten, so wäre es zu einem Kampfe auf Leben und Tod gekommen, denn Moḥammad und seine Leute hatten darauf gerechnet, im Siege und nicht in der Flucht ihr Heil zu finden. Diesen verzweifelten Entschluß führten sie im nächsten Frühling, als dieselbe Karawane von Syrien zurückkehrte, mit dem besten Erfolge aus.

Die Moslime hatten nun während der ganzen Saison nicht einen einzigen Erfolg errungen, ja sie waren nicht einmal im Stande gewesen, den von Korz an ihnen verübten Schimpf zu rächen. Moḥammad faßte nun einen verzweifelten Entschluß. In der Mitte des Mondjahres wurden, nach altem Herkommen, einen Monat lang die Waffen bei Seite gelegt und die erbittertsten Feinde verhielten sich friedlich gegen einander. Der Monat hieß der »Ragab (der Geehrte) der Araber« und galt auch den Moslimen für heilig. Die Korayschiten glaubten daher, daß sie während desselben ohne große Vorsichtsmaßregeln ihren Geschäften obliegen könnten. Weil er aber in den Winter fiel (er fing am Abende des 28. Dec. 623 an) gingen ihre Züge gegen Süden. Dieser Monat soll verletzt werden, um wenigstens eine Siegesbeute nach Madyna zu bringen und das Versprechen des Beistandes Gottes zur Wahrheit zu machen.

Moḥammad rüstete eine Expedition von zwölf Mann und sechs Kameelen aus und bot das Kommando seinem Vetter Abû 'Obayda an, und als dieser es ablehnte, übernahm es 'Abd Allah b. Ghâsch. Während der Dauer der

Expedition soll er den Titel Amyr al-mûminyn, Befehlshaber der Gläubigen, haben, mit welchem Titel später die Chalysen begrüßt wurden. Moḥammad übergab ihm einen versiegelten Befehl, mit dem Auftrage, auf der oberen Makkastrasse zwei Tage gegen Süden vorzudringen, dann den Befehl zu öffnen und seinen Leuten vorzulesen. Er öffnete ihn zu Malâl, 21 arabische Meilen von Madyna, und fand darin folgenden Inhalt: »Geh im Namen und mit dem Segen Gottes nach Nachla und laure dort auf die korayschitischen Karawanen. Zwing Niemanden von deinen Leuten dich zu begleiten, komme aber meinem Befehle mit Denjenigen nach, welche dir freiwillig folgen.«

Nachla ist uns schon bekannt, denn dort wurde Moḥammad auf der Rückkehr von Ṭâyif von den frommen Ginn belauscht, welche sich auch bekehrten (Bd. II. S. 245). Es liegt zwei Tagereisen östlich von Makka, auf der Handelsstrasse von Yaman. Zwei von den Gläubigen verliessen die Fahne und begaben sich nach Baḥrân, wo sie sich lange aufhielten. Die Uebrigen erklärten sich bereit, die Befehle ihres Meisters auszuführen.

Als diese in Nachla angekommen waren, bemerkten sie am Nachmittage des 28. Dec. 623 vier korayschitische Kaufleute. Ihre Kameele waren mit Leder, Rosinen und Wein beladen, und sie waren auf dem Wege von Ṭâyif nach Makka. Die leichte Art, wie 'Abd Allah b. Gahsch und seine Begleiter reisten, war nicht dazu angethan, ihnen Vertrauen einzulösen. Die Moslime rasirten, um die Kaufleute irre zu führen, einem aus ihrer Mitte das Kopfhaar, damit er wie ein Pilgrim zu den geheiligten Orten aussehe. Dieser näherte sich ihnen so weit, daß sie seinen geschorenen Kopf sehen konnten. Dieser Anblick erfüllte sie mit Zuversicht und sie luden ihre Kameele ab. Unterdessen wurde es Abend und es zeigte sich der Neumond, welcher den Anfang des geheiligten Monats verkündete. Jetzt fühlten sie sich ganz sicher. Der Moslim Wâkid schlich sich innerhalb Schufsweite und tödtete einen der

Kaufleute mit einem Pfeile. Dieses war das Signal zum Ueberfall. Einer von den drei Uebrigen rettete sich auf seinem Pferde und kam am nächsten Morgen in Makka an, die beiden Anderen mußten sich als Gefangene ergeben und wurden nebst den Waaren nach Madyna geschleppt.

Dieser Frevel machte einen so ungünstigen Eindruck auf die Bevölkerung von Madyna, daß Moḥammad genöthigt war, den Gefangenen ihre Freiheit zu schenken, die Beute zurückzuerstatten, den Blutpreis des getödteten Mannes zu bezahlen und die That seines Befehlshabers der Gläubigen zu desavouiren. Ich habe dir keinen Auftrag gegeben, den Raub nach Eintritt des Raḡab auszuführen, sagte er; du hättest den Anfall vor Sonnenuntergang machen können. Um ihn aber zu trösten, liefs er sich offenbaren:

2, 214. Sie befragen dich über den heiligen Monat (Raḡab), ob das Kämpfen in demselben erlaubt sei? Antwort: Das Kämpfen in demselben ist eine große Sünde. Aber die Menschen von dem Pfade Gottes und von dem heiligen Gotteshaus (der Ka'ba) auszuschliessen und sie daraus zu verjagen (zur Flucht aus Makka zu zwingen) und Unglaube sind noch größere Sünden vor Gott. Auch Verführung ist eine größere Sünde als Todschlag. Sie aber werden nicht eher nachlassen euch zu bekriegen, als bis sie euch von eurem Kultus abwendig gemacht haben, wenn sie können. Wer von euch von seiner Religion abfällt, ist ein Frevler, und die Werke solcher Menschen fallen in dieser und in jener Welt dahin; sie sind Genossen des Höllenfeuers und werden ewig darin bleiben.

215. Wahrlich Diejenigen, welche glauben und auswandern und auf dem Pfade Gottes kämpfen, dürfen die Barmherzigkeit Gottes erwarten; denn Gott ist verzeihend und milde.

Er hielt von nun an die Regel fest, daß in seiner Lage ein Religionskrieg ein defensives Vorgehen, oder wie

er sich Kor. 2, 190 ausdrückt, eine Vergeltung sei, und griff seine Feinde in jedem Monate des Jahres an. Nur der Raġab, der heiligste von allen Monaten, mag eine Ausnahme gemacht haben.

Moġammad wufste, daſs die Karawane, die er im November vergebens verfolgt hatte, im März desselben Jahres nach Arabien zurückkehren würde. Sie bestand aus 30 (nach Ibn 'Oġba aus 70) Mann unter Anführung des Abû Sofyân, und 1000 Kameelen. Der Werth der Waaren belief sich auf 50000 Mithkâle. Moġammad benutzte die Zwischenzeit, um so viele Schayche der Stämme, durch deren Gebiet sie ziehen mußte, als möglich für sich zu gewinnen. Alles was er von ihnen verlangte war, daſs sie sich neutral verhalten und den Kaufleuten, wenn er diese auf deren Gebiete angriffe, keinen Schutz gewähren sollten. Am 1. März ¹⁾ schickte er zwei von seinen Gefährten gegen

¹⁾ Die auf diesen Feldzug bezüglichen Data hängen von dem der Schlacht ab. Ueber dieses sind zweierlei Angaben vorhanden, welche Tabary S. 242 zusammengestellt hat. Die Mehrzahl behauptet, das Treffen habe am Freitag den 17. Ramadhân stattgefunden, die Minderheit: am Freitag den 19. Eine ganz vereinzelte, dem Tabary nicht bekannte Tradition des 'Amr b. Yahyâ (bei Içâba unter 'Âmir b. 'Abd Allah und bei Nûr alnibrâs S. 744) sagt: am Montag den 17. Ramadhân; sie verdient aber um so weniger Berücksichtigung, weil auch sonst die auf diesen Krieg bezüglichen Wochentage richtiger sind als die Data und weil auch die Exegeten, sowie Boġhârî und Moslim, die Schlacht an einem Freitag gefochten werden lassen. Wenn der Ramadhân-Neumond erst am 26. Februar 624 sichtbar wurde und also der vorbergehende Monat 30 Tage hatte, so war der 19. Ramadhân (16. März) wirklich ein Freitag und das richtige Datum. Da Wâkidy und Ibn Sa'd behaupten, die Schlacht sei am 17. gefochten worden, müssen alle ihre Data um zwei Tage später gesetzt werden. Sie behaupten z. B. der Auszug des Propheten habe am Sonntag den 12. Ramadhân stattgefunden. Dies war ein Freitag. Wir versetzen ihn also in den 14. Ramadhân (= 11. März).

Weil sab'a سبع sieben und tis'a تسع neun in der Schrift (besonders wenn die Punkte ausgelassen werden), nicht aber in der

Norden, um Nachrichten über die Bewegungen der Ko-rayschiten einzuziehen. Sie begaben sich nach Tagġadâr (Nachbâr) an der Meeresküste, nicht weit von Hawrâ, wo

Aussprache leicht mit einander verwechselt werden können, so liegt die Vermuthung nahe, daſs der Irrthum durch eine falsche Lesart entstanden sei, und eine einläſsliche Untersuchung der betreffenden Traditionen könnte uns einigen Aufschluß darüber geben, wie früh historische Nachrichten schriftlich aufbewahrt wurden.

Ibn Ishâġ S. 443 nimmt keinen Anstand zu sagen: „Am Freitag den 17. Ramadhân“. Obschon der Verfasser des 'Oyûn den Ibn 'Oġba, Abû Ma'schar, Ibn 'Âyidz und Abû 'Orûba vor sich hatte, so spricht er doch denselben Fehler nach; es scheint also, daſs die falsche Lesart zur Zeit dieser Biographen, circa A. H. 135, allgemeine Geltung genoſs. Ja, schon Yazyd b. Rûmân († 130) und 'Âçim b. 'Omar b. Kotâda († bald nach 120) hielten mit solcher Bestimmtheit daran fest, daſs sie Zweiflern antworteten: Jedes Weib weiß, daſs sie am 17. gefochten wurde.

'Oyayna († 198) erzählt eine Tradition von Abû Ishâġ († 129) und es wird der 19. genannt. Scho'ba († 160) überliefert dieselbe Tradition, welche er von Abû Ishâġ gehört haben will, und sagt: „den 17.“ Isrâyl, ein Sohn des Abû Ishâġ, theilt eine andere Version dieser Tradition mit und hat den 19., Thawry hingegen, welcher dieselbe Version aufbewahrt hat, sagt den 17. Es scheint also, daſs Abû Ishâġ zweifelhaft war.

Die zwei genannten Versionen, welche Abû Ishâġ lehrte, stammen beide von Aswad (Noġa'y † 74). Erstere hat Abû Ishâġ durch Aswad's Sohn 'Abd al-Rahmân († 99), die andere durch Hoġayr Tha'laby vernommen, in beiden las er bald „den 19.“, bald „den 17.“ Es scheint also, daſs Aswad das Datum schriftlich hinterlassen habe und die Nachwelt nicht wufste, wie sie lesen soll. Als ein Beweis, daſs nicht erst Abû Ishâġ, sondern schon die Schüler Aswad's rathlos waren und einige von ihnen sich für die falsche Lesart entschieden, kann erwähnt werden, daſs Thawry, welcher Forschungen über das Datum anstellte, die falsche Lesart nicht durch Abû Ishâġ, sondern durch Zobayr b. 'Adyy, von Ibrâh, von Aswad erhalten hat.

Es lassen sich zwei Traditionen gegen die Vermuthung, daſs Aswad's schriftliche Nachricht undeutlich war, anführen: Hoġayr, welcher auch das falsche Datum angiebt, will es nicht durch Aswad,

sie von Kaschad, einem gohaynitischen Schayche der Niederlassung, freundlich aufgenommen wurden. Hier wollten sie abwarten, bis sich die Karawane näherte. Ihr Wirth aber trug Wasser auf beiden Schultern und hielt sie im Dunkeln. Eines Tages, als sie einen Hügel bestiegen, sahen sie zu ihrem Staunen die beladenen Kammele vorüberziehen. Da Abû Sofyân Tag und Nacht marschirte, so war für die Moslime keine Möglichkeit, ihn einzuholen. Die Kundschafter kehrten daher, ohne zu eilen, zu den Ihrigen zurück. Kaschad gab ihnen Geleit und Schutz bis Marwa. Dieser war ein Mann von Einfluß und deswegen wurde er später, ungeachtet seines zweideutigen Benehmens, vom Propheten sehr gut aufgenommen und sein Neffe erhielt von ihm Yanbo' zum Lehen. Er verkaufte seine Rechte an 'Abd al-Rahmân b. Sa'd b. Zorâra um 30000 [Dirheme].

In Madyna traf unterdessen auf anderem Wege die Nachricht von dem Zuge des Abû Sofyân ein. Moḥammad rief seine Getreuen zu den Waffen, um die Karawane auf dem Wege nach Makka zü verfolgen. Es war aber vorauszusehen, daß die Korayschiten zu deren Schutz ausrücken würden. Die Flüchtlinge allein genügten nicht für das Unternehmen und gegen die Betheiligung der Ançärer wurde von verschiedenen Seiten Einsprache erhoben. Der bei der 'Akaba abgeschlossene Vertrag lautete, daß sie den Propheten gegen Angriffe in Madyna schützen, nicht aber, daß sie mit ihm die Offensive ergreifen und in das Feld rücken sollten. Allein Gott befahl ihnen, dieses Unternehmen zu unterstützen ¹⁾, und die große Beute, die

sondern durch 'Alqama von Ibn Mas'ûd erhalten haben, und von Ibn Aby Zinnâd wird eine Version überliefert, in welcher der Name des Aswad nicht genannt wird. Beides halte ich für Versehen in der Isnâd, im ersten Falle mag Tadlys vorliegen, denn der Ueberlieferer mochte sich die Ehre einer neuen Isnâd zu sichern beabsichtigt haben.

¹⁾ Kor. 8, 5-6.

ihnen bevorstand, war lockend ¹⁾. Es schlossen sich also 175 Ançärer seiner Fahne an.

Es ist eine ziemlich allgemeine Sitte im Orient, daß sich die Menschen, welche eine Reise (was auch immer der Zweck sein mag) machen wollen, außerhalb der Stadt treffen. Für das Sammeln von Karawanen bestehen häufig Seraï nicht weit von den Thoren. Wenn man z. B. von Aleppo nach Mosul reisen will, geht man in ersterer Stadt zum Thore hinaus, welches gegen Osten führt, und man findet dort Leute, welche dieselbe Absicht haben, und auch Miethskameele. Sobald die Gesellschaft groß genug ist, bricht die Karawane auf. Wenn man einen Raubzug beabsichtigt, giebt man sich geheim ein Rendez-vous nach einem fernen, abgelegenen Orte. Kriegszüge, welche von fürstlichen Hofsagern ausgehen, sammeln sich in der Nähe der Hauptstadt und der Führer schlägt schon einige Tage, ehe er zu marschiren gedenkt, daselbst sein Zelt auf. In Indien haben solche Orte nicht selten den Namen Schâh-derâ, d. h. königliches Zelt. Auch Moḥammad versammelte sein Heer außerhalb Madyna bei einem Brunnen. Es stellten sich 310 Mann ein. Am 8. März Abends hielt er Mustering und wies sieben Jünglinge unter 16 Jahren zurück. Die übrigen traten ohne Verzug den Marsch an. Sie hatten zwei Pferde und 70 Kameele (wovon Sa'd b. Mo'adz 20 geliefert hatte), so daß auf zwei Mann nicht einmal ein Kameel kam. Einige mußten zu Fuß gehen, Andere ritten mit einander oder abwechselnd. Der Zug wendete

¹⁾ Weil dies das Motiv war, blieben einige der eifrigsten Anhänger des Islâms zurück, wie Sa'yd b. 'Obâda, Osayd b. Ḥodhayr, Râfi b. Mâlik, 'Abd Allah b. 'Onays, während der wegen seiner Tapferkeit berühmte Chobayb b. Isâf, obschon er noch Heide war, den Zug mitmachen wollte, und weil Moḥammad erklärte, es dürfen nur Moslime Theil nehmen, das Glaubensbekenntniß ablegte, um nicht ausgeschlossen zu werden. Auch Kays b. Mohrith wünschte sich zu betheiligen, da er sich aber weigerte Moslim zu werden, mußte er zurückbleiben.

sich gegen Südwesten, in der Hoffnung, dem Abû Sofyân den Weg von der Küste nach dem Innern des Landes abzuschneiden. Auf diesem Wege lag Badr, wo man Wasser findet und jährlich Markt gehalten wurde. Es liegt acht Posten und zwei arabische Meilen ¹⁾ von Madyna und eine starke Tagereise vom Dorfe Goḥfa entfernt, welches auf dem geraden Wege nach Makka und nur 8 Meilen vom Meere entfernt ist. In Badr ruhten die Karawanen gewöhnlich während des Tages aus, dann setzten sie des Nachts die Reise nach Goḥfa fort. Moḥammad erwartete nun, daß er in jener Gegend den Abû Sofyân einholen würde.

Abû Sofyân hatte auf der Heimreise schon zu Zarkâ, im petraeischen Arabien, erfahren, daß Moḥammad im November mit seiner Schaar ausgerückt sei, um ihn anzugreifen, und er wußte wohl, was er auf dem Rückwege zu erwarten habe. Er miethete also den Ghifâriten Dhamdham um 20 Mithkâl und schickte ihn als Eilboten nach Makka, mit dem Auftrage, daß er, dort angekommen, dem Dromedar die Nase und die Ohren abschneide, den Sattel umkehre, das Hemd zerreiße und Hülf! Hülf! rufe. Dhamdham that wie ihm befohlen worden war. Die Nachricht, daß die Karawane in Gefahr sei, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Einige Familien erwarteten Waare, andere hatten den Kaufleuten Geld vorgeschossen; Viele wurden also durch Interesse zum Ausmarsche bewogen, noch mehr aber durch Haß gegen Moḥammad. Man rüstete drei Tage. Die Reichen bewiesen die größte Opferbereitwilligkeit. Sie stellten ihre Kameele und Waffen den Aermern zur Verfügung und Einer gab seinem Freunde 500 Dynâre, mit der Bitte, sie zur Ausrüstung

¹⁾ Badr liegt im Thale Bolayl (Bolayd?) und gehörte dem Yachlod b. Nadhr, oder nach Anderen einem Gohayniten (Balâdzory, Ausâb alaschrâf fol. 181).

zu verwenden. Wer selbst nicht gehen konnte, stellte einen Einstandsmann.

Es sammelte sich ein Heer von 950 Mann, 100 Pferden und 700 Dromedaren ¹⁾. Es ist auffallend, daß sie so wenig Cavallerie hatten. Wegen der Unfruchtbarkeit von Makka mögen die Unterhaltskosten für Pferde sehr groß gewesen sein. Nur die Reichen (darunter 30 Machzûmiten) waren zu Pferde und in Panzerhemden gekleidet, auch einige Andere hatten Panzer an. Die Führer sorgten nicht nur für den Unterhalt, sondern auch für Belustigung. Jeden Tag schlachtete ein anderer der makkanischen Großen neun oder zehn Kameele und bewirthete die Armee ²⁾. Sklavinnen ergötzen die Krieger durch ihren mit Handtrommeln begleiteten Gesang. Selbst im Korân 8, 49 wird der Prunk und die Ostentation der korayschitischen Armee gerügt. Es ist ziemlich klar, daß die ärmere Klasse wenig oder gar keinen Antheil an dem Zug genommen hätte, wenn sie nicht fetirt worden wäre.

In der Nacht vom 13. zum 14. März erreichte Moḥammad den Brunnen Rawḥâ ³⁾ und fing einen Spion der

¹⁾ Kameele, welche zum Lasttragen und geschlachtet zu werden bestimmt waren, sind in dieser Zahl nicht eingeschlossen.

²⁾ Ibn 'Oḳba, bei 'Oyûn S. 87, giebt die Namen Derjenigen an, welche die Armee auf dem Wege bewirtheten. Einer von ihnen ist 'Abbâs, der Oheim des Propheten. Auch Wakîdy, S. 140, schreibt die Stelle des Ibn 'Oḳba ab, läßt aber den Namen des 'Abbâs aus und setzt dafür Fulân „irgend Jemand“. Wir sehen daraus, wie er die Quellen benutzte. Er bekleidete eine einträgliche Stelle unter den 'Abbâsiden und war ein bigotter Verehrer des 'Alyy; dies waren die Gründe seiner Untreue.

Es ist kein Zweifel, daß 'Abbâs und andere Mitglieder seiner Familie (z. B. 'Akyl, ein Sohn des Abû Tâlib und Nawfal b. Hârith b. 'Abd al-Moḥṭalib) gegen die Moslime fochten und gefangen genommen wurden.

³⁾ Nach dem Itinerar des Wakîdy, S. 39, liegt Rawḥâ nur zwei Tagemärsche oder 40 Meilen von Badr, also ungefähr 50 Meilen

Feinde auf ¹⁾. Von diesem erhielt er die bestimmte Nachricht von dem Anmarsch der Korayschiten auf Badr, wurde aber in Bezug auf deren Zahl irre geführt. Um seine kleine Schaar zu ermutigen, erzählte er derselben, daß ihm Gott in einem Traume entweder die Karawane als Beute oder den Sieg über die Armee versprochen (Kor. 8, 7), und zugleich mitgetheilt habe, daß letztere nicht sehr zahlreich sei. Da es später sich herausstellte, daß die Korayschiten zweimal so stark waren als er vorausgesagt hatte (Kor. 3, 11), sagte Gott, er habe sich absichtlich eine Unwahrheit zu Schulden kommen lassen, um die Moslime zu ermutigen (Kor. 8, 43-45). Selbst Gott erlaubt sich, um seinen Zweck zu erreichen, Nothlügen!

Mohammad hatte zwei Kundschafter vorausgeschickt, welche mehr schadeten als nützten ²⁾. Sie erhielten zwar

von Madyna. Nach Yâkût aber höchstens 40 Meilen von Madyna; er meint wahrscheinlich Fağğ Rawhâ; vergl. Ibn Ishâk S. 433.

In Rawhâ schickte Mohammad den Amriten Hârith b. Hâtib nach Kobâ zurück, um seinen Stamm, die Banû Amr b. Awf, zu überwachen, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß die Gesinnungen dieser Leute, welche später die Concurrrenz-Moschee errichteten (vergl. oben S. 34) nicht zuverlässig seien.

¹⁾ Baghawy, Tafsyr 8, 5. Dagegen spricht jedoch Orwa und seine Nachfolger.

²⁾ Dem Wâkidy, Ibn Sa'd und Balâdzory zufolge sendet Mohammad schon von Madyna Kundschafter voraus und diese kommen ganz nahe bei Badr zu ihm zurück; nach Baghawy schickt er sie von Rawhâ und nach Ibn Ishâk erst von Dzafrân. Da dieser Ort so nahe bei Badr liegt, so glaube ich, Ibn Ishâk hat sich eine Verwechselung zu Schulden kommen lassen. Zu bemerken ist, daß die Kundschafter dem Gohaynastamme, welcher in jener Gegend lebte, angehörig waren. Es war ein großer Vortheil für Mohammad, daß sich ihm Leute von allen Stämmen anschlossen. Er war daher immer wohl unterrichtet von Allem, was vorging.

Selbst auf dem Rückzuge von Badr schickte Mohammad Leute voraus, das Terrain zu sondiren (Wâkidy S. 107), wie viel mehr wird er diese Vorsichtsmaßregeln bei dem Anmarsche beobachtet haben.

Nachricht über die Bewegungen des Abû Sofyân, indem sie bei Badr zwei gohaynitische Mädchen belauschten, wovon eine zur andern sagte: Morgen kommt die Karawane, da giebt es was zu verdienen und ich kann dir dein Guthaben bezahlen. Allein als der schlaue Führer schon vor Sonnenaufgang den Brunnen von Badr erreichte, fragte er den Gohayniten Mağdy, ob Alles geheuer sei, ehe er es wagte, Halt zu machen, und als dieser antwortete, es seien zwei verdächtige Individuen beim Brunnen gewesen, begab er sich zur Stelle, untersuchte den frischen Kameelmist und fand Dattelkörner darin ¹⁾. Die Kameele kommen von Madyna! rief er aus; denn nur dort füttert man mit Datteln: Mohammad ist in der Nähe! Er setzte schnell seine Reise fort, und zwar gegen das Meer zu; denn er setzte voraus, daß Dhamdham und der korayschitische Landsturm sich verspätet habe.

Bei Dzafrân, welches nur noch eine Tagereise von Badr ist, brachten die Kundschafter die Nachricht zurück, daß die Karawane entschlüpft sei. Die meisten Moslime, heist es im Kor. 8, 7, wünschten Beute zu erringen, ohne sich Gefahren auszusetzen; Gott aber wollte, daß das Recht durch seine Worte siegreich sein und die Brut der Ungläubigen ausgerottet werden soll. Mohammad trug seinen Kriegern die Absicht Gottes vor und versicherte sie, daß er im Geiste schon die Stellen sehe, auf welchen ihre Feinde fallen würden. Sie antworteten: Wir wollen dir folgen, wenn du uns in die Sandwirbel von Südarabien oder in die Fluthen des Meeres hineinführst. Darauf band er drei Liwâ ²⁾ an die Speere der Führer, vertheilte das

¹⁾ Ein Einfall dieser Art gilt den Biographen mehr als eine Thatsache. Nach Orwa hat Abû Sofyân Badr gar nicht berührt und es ist möglich, daß ihn die Erzähler bloß deswegen zu dem Brunnen kommen lassen, um den Kameelmist zu finden.

²⁾ „Liwâ ist das Feldzeichen, welches im Kriege getragen wird, damit die Armee wisse, wo sich der Befehlshaber befindet. Dieser trägt es entweder selbst oder er giebt es einem Krieger, welcher

Losungswort und rückte gegen Badr vor. Mit Gottes Hülfe gelang es ihm Einhelligkeit und Zuversicht in seiner Schaar herzustellen.

Ganz anders war die Stimmung im Lager der Korayschiten. Auch sie pflogen zu Goh̄sa Kriegsath, nachdem ihnen die Nachricht von der Sicherheit der Karawane durch einen Boten des Abû Sofyân bekannt geworden war. Die Zohriten, etwa hundert Mann stark, kehrten ohne Weiteres nach Makka zurück, die Aditen hatten schon früher die Armee verlassen. Zu den beiden Söhnen des Raby'a, welche eine hohe Stellung in der Republik einnahmen, sprach deren christlicher Sklave 'Addâs so viel zu Gunsten des Moḥammad, daß sie von seiner Mission halb und halb überzeugt waren, und in der Brust von einigen Anderen war die Anhänglichkeit an ihre Verwandten und die Liebe

mit demselben vor der Armee einerschreitet. Den Lexicographen zufolge sind Liwâ und Râya gleichbedeutend. Aber Ibn 'Abbâs (bei Ahmâd und Tirmidzy) sagt, daß das Liwâ des Propheten weiß und sein Râya schwarz war und daß auf dem letztern geschrieben stand: Es giebt keinen Gott außer Allah und Moḥammad ist sein Gesandter. Daraus erhellt, daß diese zwei Wörter verschiedene Standarten bedeuteten. Der Unterschied in der Bedeutung beider Wörter mag ein konventioneller sein. Dem 'Orwa (bei Ibn Ishâk und Abûl-Aswad) zufolge, hat der Gottgesandte das Râya zuerst bei dem Feldzuge gegen Chaybar eingeführt. Früher war nur das Liwâ bekannt.⁴ Mawâhib allad. S. 95.

In der Schlacht bei Badr trug Moç'âb das Liwâ der Flüchtlinge, Hôbâb das Liwâ der Chazragiten und Sa'd b. Mo'âd das der Awsiten. Die Korayschiten hatten ebenfalls drei Liwâ, welche alle von Abdâriten getragen wurden; denn das Liwâ im Kriege zu tragen, war ein Vorrecht dieser Familie.

Es ist nicht ganz richtig, wenn behauptet wird, Ibn Ishâk erwähne das Râya erst im Feldzuge gegen Chaybar. Er spricht S. 433 schon im Badr-kriege von zwei schwarzen Râya, welche vor dem Propheten einhergetragen wurden, und auch von einem Râya der Ançârer. Wenn ich nicht irre, wurde später die Standarte, welche vor dem Propheten hergetragen wurde, Râya, die der einzelnen Heeresabtheilungen aber Liwâ genannt.

zum Leben so warm, daß sie sich nur ungern entschlossen, ohne Nothwendigkeit das Schwert gegen sie ziehen¹⁾. Diese Gefühle beschworen Träume herauf und jedes Omen wurde von den Zaghafteu ungünstig gedeutet. Es gelang jedoch dem Abû Gahl und einigen anderen Führern, welche von Kampflust und Rachegefühl glühten, die Armee zu bestimmen, dem ursprünglichen Plane gemäß wenigstens bis Badr vorzurücken. Dort sollte drei Tage gegessen, getrunken und gesungen werden, um die Bedouinen, welche man zu diesem Feste laden wollte, durch Gastfreundschaft zu gewinnen und ihnen durch entschlossenes Vorwärtsgehen Respekt einzulösen. Die Korayschiten brachten auch viel Leder mit und hofften bei diesem Feste mit ihren Gästen Geschäfte zu machen²⁾.

In Badr sind mehrere Brunnen, und es wäre ein Vortheil für die Korayschiten gewesen, wenn sie sich an einem derselben gelagert hätten. Es kam aber ein heftiger Platzregen, welcher sie im Marsche hinderte. Weiter gegen Süden fiel gerade so viel Wasser, um den Weg für die Moslime recht angenehm zu machen (Kor. 8, 11). Diese hatten also den Vortheil, Badr früher, nämlich am Abende des 15. März, zu erreichen. Moḥammad schickte eine Patrouille an den entferntesten Brunnen, um Kundschaft über

¹⁾ Abû Lahab, einer der bittersten Feinde des Islâms, blieb daher in Makka zurück.

²⁾ Wâkıdy bemerkt zu A. H. 4 in der Erzählung des kleinen Feldzuges nach Badr, daß nach dem Pilgerfeste ein Jahrmarkt zu Badr gehalten wurde. Wenn die Opferthiere im Jahre 624 am 11. März geschlachtet wurden, so wäre der Markt ungefähr in diese Zeit gefallen. Es ist sehr begreiflich, daß die Biographen bei dieser Gelegenheit nichts davon sprechen. Sie gingen von dem Grundsatz aus, das Pilgerfest würde stets im Dzû-lḥağğ gefeiert und hielten alle auf den Markt bezügliche Nachrichten, wenn solche vorhanden waren, für ungegründet und verwarfen sie. Vielleicht pflegte sich die korayschitische Frühlingskarawane in der Messe zu Badr einen Tag aufzubalten.

die Bewegungen des Feindes einzuziehen. Sie stiefs auf einige korayschitische Sklaven, welche Wasser holten, und es gelang ihnen, zwei derselben gefangen zu nehmen. Von ihnen erfuhr der Prophet, dafs das feindliche Lager hinter dem Hügel sei, welcher das Thal einschliesst. Er fragte: Wie stark ist eure Armee? Sie antworteten: Sie ist zahlreich, aber wir wissen die Stärke nicht genau anzugeben. Vielleicht könnt ihr mir sagen, fuhr Moḥammad fort, wie viele Kameele sie täglich schlachten? Sie erwiderten: Einen Tag neun und den andern zehn. Es sind also, versetzte der Prophet, neunhundert bis tausend Mann ¹⁾.

Die Moslime hatten sich in der Nähe des ersten Brunnens gelagert und wollten hier den Feind erwarten. Ḥobáb trat vor den Propheten und sagte: Wenn du diese Position in Folge einer göttlichen Offenbarung gewählt hast, so wollen wir nicht einen Schritt vorwärts oder rückwärts gehen; wenn es aber erlaubt ist, nach den Regeln der Kriegskunst und des gesunden Menschenverstandes ein Urtheil zu fällen, so ist dieses Terrain nicht günstig. Führe uns dort zum Brunnen hin, welcher dem Lager der Korayschiten am nächsten ist. Wir graben ein Becken und füllen es mit Wasser, und wenn wir angegriffen werden, können wir uns erquicken. Die übrigen Brunnen verschütten wir, damit die Feinde ohne Wasser sind. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall und bald kam der Engel Gabriel zu Moḥammad, denselben zu billigen.

Die Korayschiten sagten zum Gomahiten 'Omayr b. Wahb, einem Manne von gutem Augenmaafs: Schätze die Streitkräfte unserer Gegner. Er ritt im Thale umher, dann auf die Anhöhen. Zu den Seinigen zurückgekehrt, sagte er: Sie haben weder Reserve noch Hinterhalt. Sie bestehen aus einem Corps von 300 Mann, 70 Kameelen und zwei Pferden. O Korayschiten, Bedrängniß birgt das Todes-

¹⁾ Nach Abzug der Zobriten und 'Aditen war die feindliche Armee etwa 600 Mann stark. Kor. 3, 11.

verhängniß (d. h. es wird ein Kampf der Verzweiflung sein) und die Kameele von Yathrib sind mit dem Tode belastet hierher gekommen. Diese Leute haben keine Schanze, keine Zuflucht als ihre Säbel. Sie sind stumm wie das Grab und schliessen den Mund wie Vipern. Wenn ein Mann von ihnen fällt, so fällt auch einer in unseren Reihen, und wenn wir so viele Leute verlieren und den Sieg so theuer erkaufen, so hat das Leben keinen Werth mehr. Nun faßt euern Entschluß. Selbst jetzt noch riethen die zwei Söhne des Raby'a zur Rückkehr; es gelang aber dem Abû Gahl die Leute vorwärts zum Kampfe zu führen. Sie brachen früh am Morgen des 16. März auf und marschirten gegen Badr.

Die Moslime stellten sich in Schlachtordnung und Moḥammad, mit einem Stab in der Hand, ging vor der Fronte und machte die Linie gerade; denn da der Feind einige Cavallerie hatte, war es nothwendig, in enggeschlossener Reihe zu fechten.

Die Korayschiten rückten heran und mehrere von ihnen nahten sich friedlich dem Becken, um daraus zu trinken. Einigen wurde es gestattet, aber dem Machzûmiten Aswad kostete der Versuch das Leben. In Chorâsân hat Jedermann das Recht, die durch den Wind von den Bäumen geschüttelten Früchte zu sammeln, ausgenommen der Eigenthümer des Gartens, und in Arabien ist Labbân, Milchverkäufer, selbst in Städten ein Schimpfwort; denn Milch soll umsonst hergegeben werden. Es war daher allerdings eine etwas starke Maafsregel, den Feinden das Wasser vorzuenthalten; aber sie war sehr vorthellhaft und im Kriege handelt es sich um das Leben und ist Alles erlaubt.

Wenn die Araber ihren Feind nicht unverschens überfallen, gleicht ihre Art, den Kampf zu beginnen, einem Studentenduell und hat viel Theatralisches. Die Parteien rufen einander zu, fordern sich heraus und recitiren wohl gar Verse. Die Korayschiten blieben dieser Gewohnheit getreu und ihr gauzer Kampf war viel zu phantastisch.

Doch ihr erstes Manoeuvre war ganz an seinem Platze. 'Omayr b. Wahb, gefolgt von der Reiterei, sprengte auf die Feinde zu und suchte ihre Linie zu durchbrechen. Da sie aber bei seinem Herannahen nicht wankten, liefs er es bei einem blinden Angriffe bewenden, und es flofs kein Blut.

Nun rückte die korayschitische Armee vor und der alten Landessitte gemäfs begann das Vorspiel der Schlacht: die Zweikämpfe. Die Moslime hatten einen Sohn des Hadhramy ermordert (s. S. 107 u. 142). Sein Bruder 'Amir war der erste, welcher vom Pferde sprang und sich zwischen die feindlichen Reihen stellte. Von Seiten der Moslime trat ihm Mibgá, ein Klient des 'Omar, entgegen und fiel ¹⁾). Dann erschienen Schayba und 'Otba, die zwei edeln Söhne des Raby'a, auf der Arena. Sie wollten beweisen, dafs ihr Bemühen, die Schlacht zu vermeiden, nicht der Feigheit zuzuschreiben sei. 'Otba, der eine von ihnen, führte auch seinen Sohn Walyd in den Kampf. Drei Angärer nahmen den Handschuh auf, aber Moḥammad befahl ihnen, in die Linie zurückzukehren, denn er wünschte, dafs sich seine nächsten Verwandten am meisten der Gefahr aussetzen sollten. Hamza und 'Obayda, zwei Onkel, und 'Alyy, ein Nefse des Propheten, traten nun hervor. Die Gegner, welche sie ihrer Visire wegen nicht erkannten, fragten sie, wer sie seien? Als sie ihre Namen hörten, antworteten sie: Ihr seid ebenbürtige Recken. Es gelang dem Schayba, den schon bejahrten 'Obayda tödtlich zu verwunden. Hamza und 'Alyy, welche ihre zwei Gegner schon im zweiten Gang getödtet hatten, eilten ihm zur Hülfe und erschlugen den Schayba.

Die beiden Armeen rückten einander näher, aber nicht zum allgemeinen Angriffe; bis zum Abende blieb der Kampf persönlich. Die Helden kämpften, das Gros beider Heere blieb Zuschauer und Moḥammad hatte den Seinen den

¹⁾ Nach Ibn Ishâk ist Mibgá durch einen Pfeil, folglich nicht im Zweikampfe getödtet worden.

Auftrag gegeben, nicht eher zu chargiren, als bis er die Ordre dazu ergehen lassen würde, und die feindliche Armee, wenn sie ihren Kämpfern zur Hülfe kommen sollte, mit Pfeilen zu vertreiben (Ibn Ishâk S. 443). Wie die Korayschiten ihren Feldzug begonnen hatten, so endeten sie ihn auch: es war eine erbärmliche Maskerade. Sie fochten ohne Plan und Taktik. Die Führer bewiesen Todesverachtung, aber noch gröfsere Verachtung gegen ihre Feinde. Sie traten einzeln oder in kleinen Gruppen hervor gegen die Moslime und verpufften ihren Muth in Schimpfreden und erfolglosen Bravouren. Die moslimischen Helden stellten sich ihnen mit kühlem Muth entgegen ¹⁾). Und so verging der ganze Tag in Plänkeleien. Das Gros der Gläubigen hielt strenge Disciplin und blieb standhaft in den Reihen, zu denen sich die Kämpfer, wenn sie im Nachtheile waren, zurückziehen konnten. Die grofse Uebermacht, welche ihnen gegenüberstand, machte eine solche Taktik nothwendig. Die Korayschiten hatten keinen Mittelpunkt, als ihre Fahnen, um die sie sich ohne alle Ordnung schaarten. Sie folgten der alten arabischen Sitte, welche noch jetzt unter den Bedouinen aufrecht erhalten wird. Diese wilden

¹⁾ Bei solcher Kriegführung wäre eine Uniform überflüssig gewesen, denn die Kämpfer kannten sich bei Namen, und wenn sie sich nicht kannten, so genügte das Loosungswort. Hingegen bestand eine andere Sitte: Krieger, welche ein Visir trugen, machten sich durch ein Zeichen, z. B. eine farbige Schleife um den Helm, eine Straufseder an der Brust, oder, wie 'Alyy, einen weissen Büschel Wolle kennbar. Sie thaten dieses, um zu zeigen, dafs sie für das Blut, das sie vergossen, selbst verantwortlich sein wollten, um sich den Feinden bemerkbar zu machen, und um während der Schlacht von ebenbürtigen Kriegern zum Zweikampf aufgefordert zu werden. Wenn einer der Führer bemerkte, dafs der Mann mit der Straufseder Viele erschlagen hat, mochte er ihm zurufen: O Straufsfederträger, du Sohn einer geschändeten Jungfrau, komm jetzt mit mir zum Straufs, wenn du den Muth hast; ich bin der Sohn des Löwen N. N. Gerade weil der Zweikampf der wichtigste Theil der Schlachten war, galt der Säbel für die Hauptwaffe.

Horden wollen sich in keine Disciplin fügen; jeder kämpft wie es ihm gefällt, und wenn er in Noth kommt, sucht er bei der Fahne Zuflucht. Wenn die Hauptstandarte genommen wird, gilt die Schlacht für verloren. Unter ihr kommt es daher gegen Ende des Treffens gewöhnlich zu den blutigsten Scenen.

Die Moslime hatten für Moḥammad ein Dach von Palmenzweigen errichtet und vor demselben schnelle Kameele angebunden, damit er sich im schlimmsten Falle retten könne. Er zog sich nun mit seinem Wärter Abū Bakr in diese Hütte zurück. Einige Ançärer hielten Wache vor derselben, und indem sie mit ihren langen Pfeilen die geheiligte Person des Propheten schützten, deckten sie den Rücken der Moslime. Moḥammad hat großen moralischen Muth, ja Tollkühnheit bewiesen, indem er zu so ungleichem Kampfe vorrückte ¹⁾. Aber seine Nerven waren schwach und das Schauspiel war ihm neu. Er verfiel in eine Katalepsie. Nachdem er sich erholt hatte, betete er unter großer Bewegung.

Als sich die Sonne dem Untergange nahte, waren die meisten Führer der Makkaner erschlagen. Die Armee, welche ihnen mehr aus Gefälligkeit als aus Kampflust gefolgt war, scheint sich den ganzen Tag ziemlich passiv verhalten zu haben. Jetzt war sie entmuthigt durch den Tod ihrer Vorkämpfer und zeigte Neigung zur Flucht. Moḥammad gab den Befehl zu einem allgemeinen Angriff und was noch wichtiger ist, er warf eine Handvoll Sand gegen sie! Die Korayschiten leisteten nicht einen Augenblick Widerstand. Sie ergriffen die Flucht und warfen

¹⁾ Nach der ältesten authentischen Nachricht wufste Moḥammad nichts vom Ausrücken des korayschitischen Landsturmes und er entschloß sich erst zum Kampfe, als er nicht mehr mit Ehren zurückweichen konnte und dem Feinde so nahe war, daß ein Fluchtversuch nur für den berittenen Theil seines Heeres möglich war. Es ist also doch zweifelhaft, ob er bei dieser Gelegenheit so viel moralischen Muth bewiesen habe.

sogar ihre Panzer ab, um im Davonlaufen nicht gehindert zu sein. Da die Korayschiten selbst nach dem Abzug der Banū Zohra und 'Adyy doch immer noch siebenzig Cavalleristen hatten, so ist es unbegreiflich, daß diese nicht durch eine Flankenbewegung den Rücken der Feinde bedrohten. Aber diese tapferen Ritter fürchteten die langen Pfeile, mit denen sie Moḥammad zu empfangen befohlen hatte (Baghawy 8, 62). Diejenigen von ihnen, welche sich entschlossen, das süße Leben in die Schanze zu schlagen, wollten noch vor ihrem Tode renommiren und den Ruhm ihrer Heldenthaten genießen; sie stellten sich daher unter dem Applaus ihrer Waffengefährten zu Fuß zum Zweikampf. Ihre Pferde benutzten sie als es zum Fliehen kam.

Man kann nicht sagen, daß die Schlacht sehr blutig war. Die Moslime verloren den ganzen Tag hindurch nur vierzehn Mann, die Korayschiten hingegen siebenzig. Außerdem haben die Moslime ebenso viele gefangen genommen. Ihre Hauptverluste ereigneten sich erst am Abende beim allgemeinen Angriff und auf der Flucht. Mit Ausnahme der Führer haben sich die Korayschiten, nach ihrem eigenen Bekenntnisse, wie Memmen benommen und dadurch ihren Kredit bei den besten Freunden eingebüßt (vergl. Wāk. S. 92).

Ich habe die Einzelheiten über diese Schlacht gesammelt, weil sie die erste der vielen Treffen war, welche den Islām siegreich machten und eine wichtige Epoche in der Geschichte der Kriegskunst bildet. Vor Moḥammad dienten die Araber sowohl den Byzantinern als den Persern als Miethsoldaten, und in den Kämpfen dieser beiden Nationen war es besonders die arabische Cavallerie, welche Wunder wirkte. Die Nationalwaffe ist ein zwölf Fuß langer Speer. Im Stofsen und Werfen bedienen sie sich desselben mit so großer Geschicklichkeit, daß sie in vollem Galopp eine Schlange treffen ¹⁾. Die Schnelligkeit ihrer

¹⁾ Journ. Royal Geogr. Society: „Tour to the Sinjar mountains.“

Pferde ist weltberühmt und diese sind so gut dressirt, daß sie sich in vollem Laufe umzuwenden vermögen. Die Charge von zweitausend solcher wilden Reiter, welche auf die feindliche Linie sprengen, ihre Wurfspieße auf sie schleudern und davon eilen, um in wenigen Minuten den Angriff zu wiederholen, muß für die tüchtigste Armee unwiderstehlich sein. Doch in der Schlacht bei Badr fochten keine kriegserfahrene Bedouinen und die eine Partei hatte gar keine, die andere nur eine schlechte Cavallerie. Hier war eine ganz andere Taktik nothwendig. Ohne die bei dieser Gelegenheit zuerst angewandten und später systematisch ausgebildeten Kampfweise würden die durch den Islām vereinten Araber in ihren Kriegen mit den benachbarten Nationen wohl in Steppen den Sieg errungen haben, aber gegen verschanzte Lager und feste Plätze hätten sie nichts ausrichten können. Für solche Unternehmungen ist eine geübte Infanterie unentbehrlich, und die Macht der Verhältnisse hat die Moslime gezwungen, eine solche zu bilden. Der Keim der Organisation dieser Waffe lag in den Madynern. Sie nannten sich »die Leute der festen Plätze und Kuirase« *اهل الحصون والحلقة*. Als Landbebauer lag ihnen ob, ihr Eigenthum, zunächst ihre Häuser und Familien, dann aber auch ihre Palmenpflanzungen und Herden zu schützen. Da ihre natürlichen Feinde, die Nomadenstämme, beritten waren, glich ihr Kampf in schwerer Rüstung dem eines Carré's gegen einen Cavallerie-Angriff. Wenn sie auf offenem Felde überwunden wurden, zogen sie sich in ihre Thürme, deren jede Familie einen erbaut hatte, zurück und vertheidigten sich hinter den Mauern. Moḥammad begriff bald die Vortheile dieser Taktik; Gott sagt daher im Korân:

61, 4. Gott liebt Diejenigen, welche auf seinem Pfade in Reihen kämpfen, wie wenn sie ein festes Gebäude wären.

Ferner predigte er seinen Kriegern stets passiven Widerstand und Ausdauer. Allein jede Taktik ist nutzlos ohne

Disciplin. Die Disciplin aber verdankten die arabischen Heere dem Islām. Wie schon Ibn Chaldūn bemerkt, war der Glaube das einzige Band, welches im Stande war, die wilden Horden zusammenzuhalten und nach einem Plane handeln zu machen. Moḥammad war so tief durchdrungen von der Nothwendigkeit der Disciplin, daß er den Gläubigen fast in jeder Offenbarung jener Periode zuruft: Gehorchet Gott und seinem Boten! Die Ausbildung der Infanterie und die Anwendung der Disciplin sind die beiden Geheimnisse, wodurch die Moslime die Schlacht von Badr gewannen und zehn Jahre später den ganzen Orient in Schrecken setzten.

Nach der Schlacht warfen die Sieger die Todten der Feinde in einen Brunnen. Moḥammad rief ihnen zu ¹⁾: Ihr habt meine Weissagungen für Lügen gehalten, jetzt aber hat euch das gedrohte Strafgericht erreicht! Ihre eigenen Gefällenen schleppten die Moslime fort und begruben sie auf dem Heimwege. Sie sammelten die Beute, knebelten die Gefangenen und traten nach kurzer Ruhe, schon in der Nacht nach dem Treffen, den Rückzug gegen Madyna an.

Das Schicksal der Gefangenen war einige Zeit in der Schwebe. 'Omar war der Ansicht, daß sie alle hingerichtet werden sollen, und zwar von Demjenigen, welchem sie sich ergeben hatten. Wenn 'Alyy seinen Bruder 'Akyl gefangen genommen hat, so soll er ihm mit eigener Hand den Kopf abhauen, auf daß die Welt wisse, daß uns die Religion über Alles geht und wir keine Gnade mit den Ungläubigen haben. Bedenke, o Gottgesandter, daß wir die Führer unserer Feinde in unserer Gewalt haben. Einige der hervorragendsten Ançärer unterstützten diese

¹⁾ 'Abd Allah b. Saydān erzählt von seinem Vater (bei Içāba): Der Prophet stand vor dem Brunnen, in welchen [nach der Schlacht von Badr?] die Todten geworfen wurden, und sagte: Ist in Erfüllung gegangen, was euer Herr euch verheißsen hatte? Die Anwesenden fragten: Wie, hören die Todten? Er erwiderte: Allerdings, aber sie antworten nicht. — Vielleicht war dieses Gespräch mit den Todten nur Komödie.

Ansicht. Abû Bakr hingegen neigte sich zur Milde hin und nach einigem Schwanken nahm Moḥammad die Rathschläge des Abû Bakr an und schenkte ihnen das Leben. Sie wurden nach Madyna gebracht und von den Moslimen auf dem Wege gut behandelt. Sie theilten mit ihnen das Morgen- und Abendessen, bestehend aus Brod und Datteln, nahmen sie hinter sich auf die Kameele und gingen, wenn die Thiere erschöpft waren, oft selbst zu Fuß und ließen die Gefangenen reiten.

Das Todesurtheil sprach der Prophet nur über zwei aus: über Nadhr und 'Okba b. Mo'ayt. Sie wurden beide auf dem Wege nach Madyna hingerichtet, der letztere einen Tag später als der erstere. Andere Makkaner hatten den Propheten gröblicher beleidigt, aber diese hatten es gewagt, seine Lehre mit Vernunftgründen zu bekämpfen und seine Blößen aufzudecken. Ein Herrscher kann Beleidigungen vergeben, aber freie Anwendung der Vernunft ist unverträglich mit Absolutismus. Gegen ritterliche Männer, welche ihm Schutz gewährt hatten, namentlich gegen Abû Bachtary, war Moḥammad so dankbar, daß er vor der Schlacht den Befehl gab, sie wenn möglich zu schonen. Aber gerade die edelsten haben gekämpft und sind gefallen.

Unter den Arabern scheint die Regel gegolten zu haben, daß wer einen Feind in der Schlacht tödtete oder gefangen nahm, Anspruch auf sein Salab (spolia), d. h. auf Alles hatte, was er an sich trug. Alles Eigenthum, welches im Lager gefunden oder im allgemeinen Kampfe errungen wurde, theilten die Krieger gleichmäßig. Von Allem jedoch beanspruchte der Schutzherr seinen Antheil. Moḥammad hat diesen von dem herkömmlichen Viertel (Mirbâ') auf ein Fünftel reduziert. Ferner hat er in vielen Fällen das Salab verabreicht, ohne etwas davon für sich zu behalten¹⁾. Wie es scheint, bestand auch die Sitte,

¹⁾ Taysyr S. 103.

daß, wenn sich Jemand auszeichnete, er etwas von der Beute im Voraus erhielt. Eine solche Gratification wurde Nafal genannt.

Vor der Schlacht von Badr sagte Moḥammad: Wer Dieses oder Jenes thut, erhält so und so viel als Nafal. Die jungen Leute, dadurch ermuntert, traten vor die Linie, während die Veteranen bei den Fahnen blieben und die Reihen nicht verließen. Als der Sieg errungen war, sagten die letzteren: Wir deckten euch den Rücken; wäret ihr geschlagen worden, so hättet ihr euch zu uns zurückziehen können. Es ist also nicht billig, daß ihr jetzt die Beute allein habt und wir leer ausgehen. Die jungen Männer bestanden aber darauf, daß der Prophet die ihnen gemachten Verheißungen erfülle. Dieser Zwist veranlaßte die Offenbarung¹⁾:

8, 1. Sie befragen dich wegen der Gratification; antworte: Die Zuerkennung von Gratificationen steht Gott und seinem Boten zu. Wenn ihr Gläubige seid, so fürchtet Gott,

¹⁾ Ibn 'Abbâs, bei Abû Dawûd 2, S. 20 und Baghawy Tafs. 8, 1. Eine andere Version dieser Tradition hat Ibn 'Âyidz (bei 'Oyûn S. 96) von Kalby aufbewahrt: „Der Prophet sagte: wer einen Feind tödtet oder gefangen nimmt, soll sein Salab haben. Abû Yasar brachte zwei Gefangene [und beanspruchte ihren Salab]. Sa'd [einer der Veteranen] sagte: O Prophet, wenn wir in den Reihen blieben, so hat uns nicht Feigheit oder Furcht zurückgehalten, dem Beispiele unserer Brüder nachzuahmen. Aber wir sahen, daß du allein warst und wollten dich nicht der Gefahr preisgeben. Der Prophet befahl nun, jene Beute zu vertheilen.“ (Vergl. Wâk. S. 93, hier heißt es: wer einen Gefangenen macht, dem gehört er.)

Ibn Masûd (bei Moslim 2, S. 145) sagt, daß der Korânvers 8, 1 geoffenbart wurde, weil ihm Moḥammad einen Säbel als Nafal gab und die Uebrigen dagegen protestirten. Ibn 'Âyidz erwähnt noch zweier Fälle von Gratificationen, welche Unwillen unter den Gläubigen erregten: Zobayr erhielt das Salab eines Mannes, den er getödtet hatte, und Sa'd b. Aby Waḳḳâç einen Säbel. Diese speziellen Fälle bestätigen die Richtigkeit der im Text aufgenommenen Version.

stellt unter euch das gute Einvernehmen wieder her und gehorchet Gott und seinem Boten.

Durch diesen Koránvers hat sich Moḥammad einen großen Spielraum bewahrt in der Verfügung über die Beute. Er konnte so viel als er wollte seinen Günstlingen als Gratification zuerkennen. Es war dies nicht eine Maafsregel persönlicher Parteilichkeit, sondern einer vernünftigen Politik. Er wufste, auf wen er bauen konnte, und seine Zetoten mußten genährt werden; auch läßt sich nicht verkennen, daß Muth und Entschlossenheit nicht so häufig waren, daß Ermunterungen überflüssig erscheinen konnten. Er hat daher auch in späteren Schlachten Kriegern, welche sich auszeichnen würden, das Nafal und Gratificationen versprochen (Moslim Bd. 2, S. 146). Allein er ging bisweilen so weit in seiner Willkür, daß ihm die Moslime Unterschleife zur Schuld legten (Kor. 3, 155), und in mehreren Feldzügen, in welchen die Zahl seiner Leibgarde von Zetoten nicht ausreichte, ihm den Sieg zu sichern (wie Oḥod, Honayn und Mûta), fand er es nothwendig, von vornherein zu versprechen, daß er sich an die herkömmliche Regel halten würde. Was die Badrbeute anbetrifft, so hatte Moḥammad allen Grund, sie als sein Eigenthum anzusehen, denn er wurde von tausend Engeln unterstützt und den Ausschlag hat am Ende doch die Handvoll Sand gegeben, welche er gegen die Feinde warf ¹⁾.

¹⁾ Kor. 8, 9. Die Engel kämpften nicht in geschlossener Reihe, sondern hinter einander. Eine solche Schlachtordnung war nothwendig, denn sonst hätten die Ungläubigen beim ersten Anprall geschlagen werden müssen. Es war aber von jedem erschlagenen Feinde bekannt, wer ihn getödtet hatte, und es stellte sich heraus, daß sie alle durch Menschenhand gefallen waren. Gott befiehlt daher den Engeln in einer späteren Offenbarung nicht selbst vom Leder zu ziehen, sondern blos die Gläubigen zu stärken und die Herzen der Feinde mit Furcht zu erfüllen (K. 8, 12). Der Sieg kam also ganz und gar von Gott, deswegen läßt ihn Moḥammad sagen:

Obschon die Karawane entwischte, so war die Beute doch beträchtlich: 10 Pferde, 150 Kameele, schöne Waffen und Kleider und viel Leder. Einige der Dromedare waren von großem Werthe, namentlich der des Abû Gahl, welcher in Mahra, an der Südküste von Arabien, wo die schnellsten und ausdauerndsten Kameele in der Welt vorkommen, gekauft worden war. Der Prophet erlas ihn für sich selbst aus der Beute aus und ritt ihn in allen folgenden Feldzügen. Auf der Wallfarth nach Ḥodaybiya gelobte er, ihn als Opfer zu schlachten. Als die Korayschiten dies vernahmen, erboten sie sich, ihm dafür 1000 Kameele zu geben. Er antwortete: Wenn ihr mir dies Anerbieten früher gemacht hättet, würde ich darauf eingegangen sein, aber jetzt muß ich mein Gelübde erfüllen.

Den größten Werth hatten die Gefangenen. Nach der hergebrachten Sitte gehörte ein Gefangener demjenigen Krieger, welchem er sich ergeben hatte. In diesem Falle war die Regel nur auf Jene anwendbar, welche in der Flucht eingeholt wurden, denn die meisten fielen beim Generalangriffe in die Hände der Sieger und wurden somit das Eigenthum der ganzen Armee. Moḥammad erkannte daher einige Gefangene tapfern Kriegern zu und

8, 17. Nicht ihr habet sie getödtet, sondern Allah hat sie getödtet; nicht du hast [den Sand] geworfen, sondern Gott hat ihn geworfen.

Weil aber dieser Beistand doch zu mysteriös war, um von rohen Gemüthern begriffen werden zu können, läßt er in V. 52 die Engel doch dareinschlagen und zwar, wie die Tradition sagt, mit einer Peitsche.

Auch bei anderen Schlachten theiligten sich Engel. Begreiflicher Weise sind diese Behauptungen in der Tradition poetisch ausgebildet worden. Sie waren besonders für die Korayschiten willkommen, als sie sich zum Islâm bekehrten; denn sie konnten ihre Feigheit entschuldigen, indem sie sagten: es stand ein Engel vor mir und ich mußte fliehen.

schlug die übrigen zur Gesamtbeute ¹⁾). Diese Maafsregel machte die Klagen Derjenigen, welche gegen die Vertheilung von Gratificationen protestirt hatten, verstummen.

Den Korayschiten war natürlich daran gelegen, ihren unglücklichen Verwandten wieder die Freiheit zu verschaffen. Abû Sofyân, der reichste Mann in Makka, dessen Sohn Amr in der Gefangenschaft schmachtete, rieth ihnen, sich nicht zu überstürzen; denn je hitziger sie sich zeigten, desto mehr Lösegeld würde gefordert werden. Es liegt mir nichts daran, sagte er, wenn mein Sohn ein Jahr in Madyna bleibt, sobald Moḥammad seiner müde wird, läßt er ihn laufen. Jedenfalls will ich durch zu große Eile Anderen den Handel nicht verderben. Aber Abû Wadâ'a, der Vetter des Moṭṭalib, war unter den Gefangenen und der Sohn eilte nach Madyne, um ihn zu erlösen. Die Moslime sagten: Er ist reich und kann bezahlen. Sie nahmen ihm viertausend Dirheme ²⁾ ab. Drei Tage nach ihm kamen die übrigen Korayschiten, fünfzehn an der Zahl, in Madyna an und jeder unterhandelte über die Freilassung

¹⁾ Wâkidy führt S. 95 die Tradition an: Der Prophet befahl die Gefangenen, alles Salab und was immer erbeutet worden war, abzugeben. Die Gefangenen wurden dann durch das Loos vertheilt. Das Salab, welches durch Zweikampf ohne Beistand errungen worden war, gab er dem betreffenden als Nafal (ich lese naffala statt ḳassama). Was aber im Lager gefunden worden war, vertheilte er gleichmäfsig.

Wâkidy bemerkt dazu: Von dieser Angabe steht bei uns so viel fest, daß alle jene Gratificationen, welche er für die Krieger bestimmt hatte, ihnen schon übergeben worden waren [als die Veteranen Widerspruch erhoben] und ihr Eigenthum blieben. Die ganze Beute aber, über die er nicht verfügt hatte, vertheilte er, nachdem sie gesammelt worden war, unter die Armen (faḳad scheint mir vor ḳassamahu ein Fehler zu sein).

Aus den Einzelheiten, welche Wâkidy weiter unten anführt, geht hervor, daß eine Anzahl von Gefangenen jenen Kriegern blieb, welche sie gefangen genommen hatten.

²⁾ Scha'by bei Ibn Sa'd sagt 40 Unzen.

seiner Angehörigen. Der Sohn des Abû Wadâ'a hatte ihnen das Spiel verdorben und die, welche es aufbringen konnten, mußten viertausend Dirheme per Kopf bezahlen; für die Unbemittelten nahmen die Moslime weniger. Einem armen Dichter, welcher fünf unversorgte Töchter hatte, schenkte Moḥammad die Freiheit unter der Bedingung, daß er nicht wieder gegen ihn kämpfe. Als die Korayschiten ein Jahr darauf in's Feld zogen, liefs er sich von Çalwân bewegen, die Bedouinen gegen die Moslime aufzureizen und selbst wieder zu fechten. Er fiel wieder dem Moḥammad in die Hände, und diesmal wurde er hingerichtet. Einige arme Makkaner wurden als Schulmeister verwendet. In Madyna konnten nämlich nur wenige Leute arabisch schreiben, während diese Kunst in Makka häufig war; man übergab also jedem zwölf Knaben, und sobald er sie im Schreiben unterrichtet hatte, schenkte man ihm die Freiheit. Im 'Oyûn wird behauptet, daß sich mehrere Kriegsgefangene zum Islâm bekehrt und dadurch der Freiheit würdig gemacht haben ¹⁾).

¹⁾ Im 'Oyûn werden folgende Namen aufgezählt: 1) 'Abbâs b. 'Abd al-Moṭṭalib, 2) 'Aḳyl b. Aby Ṭâlib, ein Vetter des Propheten, 3) Nawfal b. Hârith b. 'Abd al-Moṭṭalib, 4) Abû-l-'Âç b. Raby' (vergl. Bd. I. S. 201), 5) Abû-l-'Azyz b. 'Omayr 'Abdary, 6) Sâ'yib b. Aby Chobaysch, 7) Châlîd b. Hîschâm Machzûmy, 8) 'Abd Allah b. Aby Sâ'yib, 9) Moṭṭalib b. Hantab, 10) Abû Wadâ'a Sahmy, 11) 'Abd Allah b. Obayy b. Chalaf Ğomaḳy, 12) Wabb b. 'Omayr Ğomaḳy, 13) Sohayl b. 'Amr 'Âmiry, 14) 'Abd b. Zam'ia, ein Bruder der Sawda, 15) Ḳays b. Sâ'yib Machzûmy, 16) Nîstâs, ein Client des (Çalwân) Omayya b. Chalaf.

'Abbâs war ein Onkel des Propheten und ein Ahnherr der nach ihm benannten 'abbâsidischen Chalyfen. Er soll sich schon früh bekehrt, aber seinen Glauben verheimlicht und für Moḥammad in Makka als Spion gedient haben. Dies ist eine Dichtung der 'abbâsidischen Hoftraditionisten. Wahr ist, daß er mit nach Badr zog und einen Tag das Heer bewirthete und daß er bei Badr von dem Ançârer Ka'b b. 'Amr gefangen genommen wurde. So berichtet Ibn Ishâḳ bei Ṭabary S. 301, aber Ibn Hîschâm hat die zwei anstößigen Stellen

Zum Behufe der Vertheilung wurde die Beute von einem aus den Ançarern gewählten Commissarius in 313 gleiche Haufen getheilt, der Preis der Gefangenen wurde dabei nach den Mitteln ihrer Familien berechnet und dann wurden die Haufen durch das Loos vertheilt ¹⁾. So lange

ausgelassen und zeigt somit, wie früh man Alles, was zu Ungunsten des 'Abbās war, verschwieg. Auch Wākidy zeigt sich sehr parteiisch, und verstümmelt eine Tradition, in welcher dessen Name vorkommt und welche wir aus einer anderen Quelle vollständig haben.

Von No. 2 behaupten andere Quellen, er habe sich erst A. H. 6 oder 8 bekehrt. Er starb unter Yazyd. No. 5 ist nach Anderen bei Ohod als Heide gefallen. No. 7, 10, 11 und 15 haben A. H. 8 gezwungen den Islām angenommen. No. 8 scheint ein Schreibfehler zu sein. Andere Quellen bestätigen die Bekehrung von No. 12 nicht. Nisfās hat sich nach Anderen erst nach der Schlacht von Ohod bekehrt.

In Bezug auf die Befreiung des Ibn 'Abbās aus der Gefangenschaft sagt Ibn Ishāq: 'Abbās war, wie die anderen Gefangenen, vor der Thür des Propheten in Banden. Dieser schief die ganze Nacht nicht und die Gläubigen fragten ihn um die Ursache. Er antwortete: Weil ich meinen Onkel wehklagen hörte. Darauf lösten sie ihm die Banden. Kalby erzählt: Als 'Abbās nach Madyna gebracht worden war, sagte Moḥammad zu ihm: Kaufe dich selbst, deine beiden Neffen, 'Akyl b. Aby Tālib und Nawfal b. Ḥārith, und deinen Verbündeten 'Otba b. 'Amr b. Gāḥdam los, denn du bist ja reich. Er antwortete: Ich war ein Moslim, aber die Makkaner haben mich gezwungen zu kämpfen. Moḥammad antwortete: Ob du Moslim bist oder nicht, weiß Gott, und wenn es wahr ist, wird er dich für deinen Glauben belohnen. Wir halten uns an das Aeußere: Du hast gegen uns gekämpft, kaufe dich also los. Der Prophet hatte ihm 20 Unzen Gold abgenommen und 'Abbās wünschte, daß er sie als sein Lösegeld betrachten soll. Er weigerte sich mit den Worten: Dieses Geld hat mir Gott bescheert. 'Abbās sagte: Ich habe sonst kein Geld. Moḥammad erwiderte: Was ist aus dem Gelde geworden, welches du deiner Frau Omm Fadhl gelassen hast, mit der Verfügung: wenn ich falle, gibst du so viel dem Fadhl, so viel dem 'Abd Allah, so viel dem Kotham und so viel dem 'Obayd Allah?

¹⁾ Die Theilung fand auf dem Heimwege bei der Madhya Ḥasrā, drei Courier-Nachtreisen von Madyna statt.

die Beute vereint war, verfügte Moḥammad ziemlich frei darüber, nach der Vertheilung aber wurde sie zum Privat-Eigenthume ¹⁾ und er konnte einem Gefangenen nur mit der Einwilligung des Besitzers die Freiheit schenken. Es fiel ihm übrigens nicht schwer, selbe zu erhalten. Ibn Sa'd sagt, daß auf jeden Krieger ungefähr zwei Kameele kamen. Da in Allem nur 150 Kameele erbeutet wurden, so ist dies als eine Bestimmung des Werthes der Beute anzusehen.

¹⁾ Nach Wākidy nahmen 313, nach Ibn 'Okba (bei Ibn Sa'd) 316 Krieger an der Beute Theil; darunter waren 'Othmān, welcher wegen der Krankheit seiner Frau den Feldzug nicht mitmachen konnte, und die zwei Kundschafter, welche zu spät kamen. Der Werth der Beute hatte sich demnach, nach Abzug der Gratificationen und des für den Propheten vorbehaltenen Fünftels, auf etwa 8500 Dynāre oder 85000 Dirheme belaufen, wenn wir das Kameel, wie in der Zahlung des Blutgeldes, zu 12 Dynāre veranschlagen. Zu dieser Schätzung sind wir berechtigt, denn es steht fest, daß man in allen Fällen, in denen Kameele an Zahlungstatt gereicht werden, nur weibliche, werthvolle Kameele im Auge hat.